

Welche Zeitung darf's denn sein?

Darf's ein bißchen mehr Kultur sein? Ein Prise mehr Studentisches? Oder vielleicht etwas weniger an Personalien? Auf diese und andere Fragen bekommen wir hoffentlich in den nächsten Tagen eine Antwort. Dann sind studentische Interviewer unterwegs, die unter den Lesern der Universitäts-Zeitung eine Umfrage veranstalten. Wir bitten, sie dabei zu unterstützen und sich ein wenig Zeit zu nehmen – damit die Uni-Zeitung auch in Zukunft auf die Wünsche ihrer Leserschaft eingehen kann.

Die Antwort weiß nur der Leser. In den nächsten Tagen startet eine große Leser-Umfrage zur Uni-Zeitung. Foto: C.E.

Neuer Name für Kaserne gesucht

Studierende statt Soldaten bevölkern seit geraumer Zeit das Gelände der ehemaligen Von-Einem-Kaserne an der Steinfurter Straße in Münsters Nordwesten. Für die neue Nutzung klingt der alte Name jedoch zu martialisch. Die Rektorate von Universität, Fachhochschule und Kunstakademie Münster suchen nun nach einem neuen Namen für das Gelände und wenden sich deshalb gemeinsam mit der Stadt an die Öffentlichkeit mit der Bitte um Vorschläge. Auf den Gewinner des Namenswettbewerbs wartet ein attraktiver Preis: Eine Ballonfahrt mit Start vom Gelände an der Steinfurter Straße. Schriftliche Namensvorschläge sind bis Ende November zu richten an die Pressestelle der Universität Münster, Schloßplatz 2, 48149 Münster (Fax 0251/8322258).

Erste virtuelle Studenten-Demo

Nach Namensdiskussion Streit um Demokratie

Die erste virtuelle Demo fand jetzt bei der Eröffnung des Multimedia-Tages in Münster statt. Landesweit über Internet übertragen wurde die Demonstration der Studierenden für eine Gleichbehandlung studentischer Vertreter in der akademischen Selbstverwaltung, mehr Transparenz im Rektorat und die Anerkennung der studentischen Selbstverwaltung, wie es in einem Flugblatt hieß.

Anlaß für die Demo war die Diskussion um die Änderung des Namens der Universität, die in der vorlesungsfreien Zeit vom Rektorat abgelehnt worden war. In der ersten Sitzung des Senats erläuterte Rektor Prof. Gustav Dieckheuer noch einmal ausführlich die Gründe für die Entscheidung. Da aber auf Grund eines Geschäftsordnungsantrags die studentischen Senatoren keine Gelegenheit erhielten, noch in derselben Sitzung die Äußerungen des Rektors zu kommentieren, zogen sie demon-

strativ aus dem Senat aus. Der Rektor unterstützte den Antrag eines wissenschaftlichen Mitarbeiters, die Debatte auf die nächste Sitzung des Senats am 19. November zu verschieben.

Der stellvertretende AstA-Vorsitzende Robert Malina betonte im Gespräch mit der „muz“, daß man bisher gut mit dem Rektor zusammengearbeitet habe, nun fühle man sich aber „undemokratisch“ behandelt.

Aus der Debatte um den Namen der Universität hat sich so nun in den Augen der Studierenden ein Streit um die Stellung der Studierenden in den demokratischen Gremien der Universität entwickelt. Eine immer wieder erhobene Forderung der Studierenden ist beispielsweise die viertelparitätische, das heißt gleichberechtigte Besetzung von Gremien durch alle Gruppen, zuletzt erhoben bei der Konstituierung der Rektorforschungskommission.

Nachwuchs muß gehegt werden. Aus diesem Grund findet am 21. November der Tag des wissenschaftlichen Nachwuchses statt. Foto:bs

Präsentation junger Wissenschaftler am 21.11.

Hege für den Nachwuchs in der Wissenschaft

Bis zur Jahrtausendwende wird die Hälfte aller Professorenstühle aus Altersgründen neu besetzt. Nachwuchs tut not, doch die Chancen für junge Wissenschaftler sind in Zeiten von Einsparungen und knappen öffentlichen Mitteln schlechter geworden. Zu unrecht, wie am 21. November junge Geisteswissenschaftler unter dem Motto „Perspektive Geisteswissenschaften“ beim bundesweiten ersten „Tag des Wissenschaftlichen Nachwuchses“ beweisen werden.

Daß die Diskussion über die Situation des Wissenschaftlichen Nachwuchses notwendig ist, weiß Prof. Dr. Dr. Otmar Schober, der zuständige Prorektor: „Wir brauchen eine stärkere Resonanz auf den Wert, den die jungen Leute mit ihrem Wissen bilden“. Es sei unerträglich, daß durch zyklische ökonomische Bewegungen ganze Generationen gut ausgebildeter junger Leute für überflüssig erklärt werden, wie es beispielsweise bei Lehrern oder Chemikern geschehe. „Man muß auch Flexibilität von den Arbeitgebern erwarten, wenn die wirtschaftliche Situation schlecht ist“, sagt er und fügt hinzu: „Diese Generation des wissenschaftlichen Nachwuchses ist genauso wertvoll wie die Generationen davor.“

Die Veranstaltungen in der Aula des Schlosses dienen zum einen dazu, aktuelle Forschungsergebnisse aus der Philosophischen Fakultät der Öffentlichkeit vorzustellen. Zum anderen soll auch die Situation des wissenschaftlichen Nachwuchses reflektiert werden. Ersterem dienen drei Foren, in denen insgesamt 17 junge Forscher ihre Schwerpunkte vorstellen. Die Spannweite der Themen reicht von

Überlegungen über „Psychoanalyse im Alltag“ über das „Literarische Übersetzen“ bis hin zu den „Kommunikativen Konfliktstrategien politischer Parteien“.

Zur Diskussion über die Perspektiven des wissenschaftlichen Nachwuchses konnten hochkarätige Gäste gewonnen werden. Prof. Dagmar Schipanski, Vorsitzende des Wissenschaftsrates, hält um 12.15 Uhr ein Grundsatzreferat, der Präsident der Hochschulrektorenkonferenz, Prof. Klaus Landfried, stellt sich um 16.30 Uhr den Fragen Münsteraner Wissenschaftler.

Zur Podiumsdiskussion um 17.30 Uhr wird unter anderem Anke Brunn, NRW-Wissenschaftsministerin, Dr. Werner Stumpfe, Präsident des Arbeitgeberverbandes Gesamtmetall, und Elke Wülfing, Staatssekretärin im Bundesforschungsministerium, erwartet. Eine Ausstellung im Foyer rundet die Präsentation ab.

- 10 Uhr Begrüßung
- 10.15 Uhr Forum I:
Wer macht was? Spielregeln der Kommunikation
- 12.15 Uhr Grundsatzreferat
Prof. Dagmar Schipanski
- 13.30 Uhr Forum II:
Mehr als eine Welt? Selbstbilder und Fremdbilder
- 15.30 Uhr Forum III:
Ohne Leitbilder? Gesellschaft im Umbruch
- 16.30 Uhr Hearing (S1):
Prof. Klaus Landfried
- 17.30 Uhr Podiumsdiskussion
10 bis 19 Uhr
Ausstellung ausgewählter Forschungsergebnisse im Schloßfoyer

Inhalt

Studium wohin?

Immer wieder wird aufgeregt nach einer Reform des Studiums gerufen, werden kürzere Studienzeiten und marktgerechtere Ausbildung eingefordert. Bereits 1982 hat das Land eine Studienreformkommission eingesetzt, die stetig begleitende Ratschläge gibt. Zum neuen Vorsitzenden wurde jetzt als erster Nicht-Wissenschaftler Alf Hammelrath, Vorsitzender des Staatlichen Prüfungsamtes in Münster, gewählt. Die „muz“ sprach mit ihm über Perspektiven für seine Amtszeit. **Seite 2**

Hilfe für Ausländer

Ausländische Studierende haben im Vergleich mit ihren deutschen Kommilitonen ein paar Hürden mehr auf dem Studienparcours. Da sind zum einen die Sprachprobleme. Da ist zum anderen das Geld, denn jeder ausländische Studierende muß vor Beginn des Studiums den Nachweis erbringen, daß er finanziell unabhängig ist. Wenn dann die Unterstützung von zu Hause ausbleibt, hilft auch kein BAföG-Amt. Hilfe gibt der „Verrein zur Unterstützung ausländischer Studierender“, getragen unter anderem von den Hochschulen und deren ASten. **Seite 3**

Einmaliger Fund

Mitarbeiter der Münsteraner Forschungsstelle Asia Minor haben jetzt in einer Höhle am Fuße des Siedlungshügels der antiken Stadt Doliche in der heutigen Türkei die erste bekanntgewordene Kultstätte der Mithras-Mysterien im Osten entdeckt. Mithras gehörte in der nachchristlichen Zeit zu den wichtigsten Göttern. Bisher konnte der Mysterienkult im Osten nur vermutet, aber nicht nachgewiesen werden. **Seite 4**

Junge Wissenschaft

Wie verändert das Internet das ethnische Erleben eines Menschen? Wie lassen sich historische Forschungsergebnisse publikumswirksam präsentieren? Wie läßt sich die Zustimmung der Bevölkerung zu Abfallentsorgungsanlagen erreichen? Diese Fragen beantwortet der „Tag des Wissenschaftlichen Nachwuchses“ (siehe links). Wir stellen drei ausgewählte Projekte vor. **Seite 5**

Uni, Kunst und Schule

In Zusammenarbeit mit Münsteraner Schulen sind die diesjährigen UniKunstTage vorbereitet worden. Vom 23. November bis zum 4. Dezember werden die Ergebnisse der gemeinsamen Projekte in Ausstellungen und Vorträgen der Öffentlichkeit vorgestellt. So haben Viertkläßler der Marienschule Hiltrup unter Anleitung ihrer Lehrerin Marlies Pauly das Thema „Freiheit – Unfreiheit“ musikalisch-szenisch erarbeitet. **Seite 6**

Kaffee und Spiele in der Mensa II

Frisch eröffnet wurde vor kurzem das „VIVA-„Sports&Culture“-Café in der Mensa II. Nach dem Umbau sind jetzt in hellen, freundlich eingerichteten Räumen Kaffee, Kuchen und Fußball live zu bekommen. Auf einer Großbildleinwand sind die aktuellen Sportereignisse zu verfolgen, Kultur wird das nächste Mal am 16. November geboten: Ab 12 Uhr spielt die Salsagruppe „Yamambo“ zum Tanz auf, ab 9 Uhr besteht die Möglichkeit zu einem karibischen Frühstücksbuffet und Brunch.



Heimelige Atmosphäre erwartet die Besucher des neuen Cafés in der Mensa II. Foto: Anton Guekov

Josef Pieper gestorben

Weltweit renommierter Philosoph hielt bis vor kurzem noch Vorlesungen

Der weltweit renommierte Philosoph Prof. Josef Pieper ist am 6. November im Alter von 93 Jahren in seinem Haus in Münster gestorben. Über 50 Jahre hielt der Lehrstuhlinhaber für Philosophische Anthropologie an der Katholischen Fakultät seine berühmt gewordenen Vorlesungen, Generationen von Studierenden nicht nur der WWU wurden durch ihn geprägt.

Der Philosoph und Theologe hat es wie kaum anderer verstanden, Akademiker wie Nicht-Akademiker für die Philosophie zu begeistern. Griechische Antike und christlicher Geist, für die Neuzeit ausgelegt, waren die Pfeiler seines Handelns und Denkens. In einem Gespräch mit der „muz“ im vergangenen Jahr erklärte sich Pieper seine ungewöhnliche Anziehungskraft, die sich auch in einer Millionenaufgabe seiner Bücher zeigt, so: „Offenbar interessierte die Leute das, was ich erzählte. Ich habe immer versucht, keine Fachphilosophie zu betreiben, sondern aufzu-

greifen, was die Studenten bewegte“. Im selben Gespräch sprach er über das Sterben und zitierte seinen Verleger Jakob Hegner: „Ich habe keine Angst vor dem Sterben. Gott wird mir schon verzeihen, ich verzeihe ihm ja auch.“ Ohne Zynismus sei das gemeint gewesen, mit dem reinen Zutrauen eines Kindes.

Je mehr Laien Pieper begeisterte, desto lauter wurde die Kritik: „Die Philosophen und Fachleute haben mich ignoriert, weil sie gesagt haben: „Den kann man ja verstehen.“

greifen, was die Studenten bewegte“. Im selben Gespräch sprach er über das Sterben und zitierte seinen Verleger Jakob Hegner: „Ich habe keine Angst vor dem Sterben. Gott wird mir schon verzeihen, ich verzeihe ihm ja auch.“ Ohne Zynismus sei das gemeint gewesen, mit dem reinen Zutrauen eines Kindes.

Je mehr Laien Pieper begeisterte, desto lauter wurde die Kritik: „Die Philosophen und Fachleute haben mich ignoriert, weil sie gesagt haben: „Den kann man ja verstehen.“

Seit 1982 arbeitet die Studienreformkommission des Landes. Die Teilnehmer werden von den Ministerien für Wissenschaft und Forschung und dem für Schule und Weiterbildung berufen. Die Kommission ist paritätisch besetzt, das heißt: vier Professoren, vier wissenschaftliche Mitarbeiter, vier Studierende, drei Vertreter staatlicher Stellen und drei Vertreter aus der Berufspraxis. Zum neuen Vorsitzenden der Kommission wurde jetzt als erster Nicht-Wissenschaftler auf Vorschlag des Deutschen Gewerkschaftsbundes Alf Hammelrath, Leiter des Staatlichen Prüfungsamtes Münster berufen. Brigitte Nussbaum sprach mit ihm über die Aufgaben der Kommission und die Pläne für die Zukunft.

Schwieriges Ende des Studiums: Prüfungskultur und -organisation gehört zu den Schwerpunkten, die sich die Studienreformkommission gesetzt hat.

Foto: Anton Guekov

Gespräch mit dem Vorsitzenden der Studienreformkommission des Landes

Neue Wege zum Studium

Welche Aufgaben hat die Studienreformkommission?

Laut Universitätsgesetz soll die Kommission die Koordinierung von Studienreformen im Land übernehmen, Grundsätze zur Neuordnung von Studiengängen und Prüfungen festlegen und Vorschläge zur Verkürzung von Studienzeiten erarbeiten.

Wie unabhängig ist die Kommission dabei in ihren Vorschlägen?

Vollkommen unabhängig. Das ist schon daran deutlich, daß die einzelnen Mitglieder sich nicht vertreten lassen können. Wir sind weder abhängig von den Fraktionen, die uns entsandt haben, noch von den Ministerien.

Wie sieht Ihre Arbeit im einzelnen aus?

Wir haben beispielsweise in der letzten Kommission drei Schwerpunkte gehabt: Der Übergang von der Schule zur Hochschule, die ingenieurwissenschaftlichen Studiengänge und das Lehramtsstudium. Dazu haben Sachverständige Gutachten verfaßt, die jetzt erstmals auch in gedruckter Fassung unter dem Titel „Studium: Perspektiven zwischen Schule und Beruf“ der breiten Öffentlichkeit vorliegen. Ich habe mich dabei besonders um den Schwerpunkt Lehrerausbildung gekümmert.

Warum war die der Kommission so wichtig?

Wenn wir nur einmal das Beispiel der Universität Münster nehmen, die ja die größte lehrerbildende Hochschule in Deutschland ist, so

zeigt sich, daß die Lehrerausbildung ein ganz erheblicher Bestandteil der universitären Realität ist. Mindestens 20 Prozent unserer Studierenden studieren für ein Lehramt, aber das gerät manchmal aus dem Blick.

Inwiefern?

Die Studierenden werden vor allem in den Sekundarstufenstudiengängen als Angehörige der einzelnen Disziplinen wahrgenommen. Aber man muß erkennen, daß es eine Einheitlichkeit der Lehrerausbildung unabhängig vom Fach gibt. Für uns war die Frage: Wie kann bei der Lehrerausbildung an der Hochschule und im Referendariat gesichert werden, daß die fachlichen Standards gewahrt und andererseits die Studierenden auf die berufliche Praxis in den Schulen ausgebildet werden? Fach und Didaktik sind dabei nicht voneinander zu trennen – so wird beispielsweise der erziehungswissenschaftliche Teil für alle Lehramter gleich gelehrt. Um einen größeren Zusammenhalt zwischen den verschiedenen Studiengängen zu schaffen und vor allem, um die Lehrerausbildung über die Hochschule hinaus zu begleiten, haben wir die Schaffung eines Zentralinstitutes vorgeschlagen. Unsere Empfehlungen haben sicherlich dazu beigetragen, daß das Ministerium in seiner Idee ausdrücklich bestätigt wurde, solche zentralen Institute einzurichten

– hier in Münster beispielsweise die Zentrale Koordinationsstelle für die Lehrerausbildung – und entsprechende Mittel zu bewilligen.

Was hat sich die jetzige Kommission denn für die kommenden Jahre vorgenommen?

Wir haben uns wieder drei Schwerpunkte gesetzt. Das ist zum einen die Fortsetzung in der Diskussion um das Ingenieurstudium und zwar unter besonderer Berücksichtigung des Frauenanteils. Ich denke, es gibt ein falsches Bild vom Ingenieurstudium, dadurch werden viele Frauen abgeschreckt. Es geht uns aber nicht darum, nur den Frauenanteil in den einzelnen Fächern zu analysieren, sondern wir wollen das Fach an sich unter die Lupe nehmen und schauen, welches Bild da vermittelt wird.

Der zweite Schwerpunkt?

Zum zweiten werden wir uns intensiv mit dem Komplex Multimedia auseinandersetzen. Wie wird durch den Einsatz von Multimedia die Chancengleichheit von Studierenden beeinflusst? Wie ändern sich die tradierten und traditionellen Lehrformen? Was bedeutet Multimedia für die sozialen Kompetenzen? Wir werden das Rad sicherlich nicht neu erfinden, aber wir wollen einige wichtige Fragen zusammenführen und neu fokussieren.

Wie sieht es mit dem dritten Schwerpunkt aus?

Wie werden untersucht, wie es mit der Prüfungskultur aussieht. Noch sind die Prüfungen nicht optimal an das Studium angepaßt. Nehmen Sie beispielsweise Jura: Um die Prüfung zu bestehen, müssen Sie zu einem Repetitor, der mit Ihnen den Stoff des Studiums noch einmal durchgeht.

Häufig wird ja ganz gezielt auf die Prüfung hingelernt, Wissen, daß man im Studium nicht erhalten hat.

In der Tat stellt sich die Frage, ob zum Abschluß überprüft wird, was im Studium gelernt wurde, oder ob

Studierende nur für die Prüfung lernen. Ein weiterer Aspekt ist die Frage des Zeitaufwandes. Die Studierenden wollen sich immer mehr formale Abschlüsse bestätigen lassen, zum Beispiel Lehramt und Magister, weil immer weniger gezielt auf einen bestimmten Beruf hin studiert wird. Daß bedeutet natürlich auch einen erhöhten Zeitaufwand, weil bisher viele Prüfungen nicht aufeinander abgestimmt sind. Aber wir wollen nicht nur die Organisation von Prüfungen thematisieren, sondern auch die Prüfungsqualität, und zwar im Sinne einer kontrollierten Machtausübung. Auch das Prüfen will gelernt sein.

„Perspektiven: Studium zwischen Schule und Beruf“, Luchterhand Verlag, Neuwied 1997, 168 Seiten, 19,80 Mark

Vondel-Preis an Choreograph

Der Choreograph Jiri Kylian erhält in diesem Jahr den mit 40 000 Mark dotierten Joost-van-den-Vondel Preis. Die Hamburger Alfred-Toepfer-Stiftung würdigt damit die Verdienste Kylians um das Nederlands Dans Theater, dessen langjähriger Leiter er ist. Die „aufsehenerregenden Interpretationen vieler großer Komponisten des 20. Jahrhunderts haben das niederländische Tanztheater zu einer europäischen Avantgarde gemacht“, heißt es in der Begründung. Kylian erhält den Preis am 27. November durch den Rektor der Westfälischen Wilhelms-Universität, Prof. Gustav Dieckheuer.

Ausgezeichnet: Der Choreograph und Theaterleiter Jiri Kylian erhält den Vondelpreis.

zu „muz“, 4/97, S.1. „Uni im Sommer“:

Wirklich bedauerlich ist (...), daß selbst universitätsintern nicht bekannt zu sein scheint, daß gerade in der vorlesungsfreien Zeit die Forschungsaktivitäten auf Hochtouren laufen, weil nur dann die Möglichkeit besteht, sich ganztätig seinen Arbeiten zu widmen, ohne durch Vorlesungen, Praktika, Seminare etc. unterbrochen zu werden. Ich kann und möchte keineswegs für die ganze Universität sprechen, aber für die Naturwissenschaftler kann ich die Wirklichkeit wohl beurteilen. Natürlich wird auch hier Urlaub gemacht. Um aber endlich ungestört mit ihren Forschungsprojekten, Gutachten und Berichten, bzw. ihren Examensarbeiten weiterzukommen,

Fremde Federn

schöpfen die meisten Mitarbeiter den tariflichen Rahmen für ihren Urlaub bei weitem nicht aus. Viele Professoren, Doktoranden und Diplomanden machen – oft nur mit Rücksicht auf die Familie – gerade mal zwei Wochen Urlaub. Ich kenne Habilitanden, die jahrelang keine Ferien gemacht haben! Man könnte den kleinen Absatz in der „muz“ mit einem Achselzucken vergessen, wenn dadurch nicht die bekannten Vorurteile über die Universitätsferien von „kompetenter“ Seite unterstützt würden.“

DR. HENRICH BISPINCK
AKAD. DIR. DES PHYSIKALISCHEN
INSTITUTES

Leserbriefe geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder; Kürzungen sind vorbehalten

Impressum

Herausgeber: Der Rektor der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster

Redaktion: Brigitte Nussbaum (verantwortlich) in der Presse- und Informationsstelle der Westfälischen Wilhelms-Universität, Schloßplatz 2, 48149 Münster, Tel: 0251/832 22 32, Fax: 0251/832 22 58, e-mail: vdv120@uni-muenster.de

Verlag, Druck und Anzeigenverwaltung: Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung GmbH & Co., 48135 Münster, Tel: 0251/69 05 36, Fax: 0251/69 05 17/18

Die Zeitung ist das offizielle Organ der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Der Bezugspreis ist im Jahresbeitrag der Gesellschaft zur Förderung der Westfälischen Wilhelms-Universität enthalten. Im freien Verkauf beträgt die Bezugsgebühr eine Mark/Stück.

Firmenticket ab 1. Januar '98

Umweltfreundlich und preiswert können die Mitarbeiter der Zentralen Universitätsverwaltung künftig an den Arbeitsplatz gelangen: Am 1. Januar wird das Firmenticket eingeführt. Im Münsteraner Stadtbereich kostet es 46 Mark, für das Münsterland 69,90 Mark. 120 neue Nutzer haben sich bei einer Umfrage für den Öffentlichen Nahverkehr entschieden, eine Verdreifachung der bisherigen Abonnennten.

Meisterhafte Tennis-Damen

Einen großen Erfolg konnte die erste Damenmannschaft der Universität in der aktuellen Saison verbuchen: bei den Mannschaftsmeisterschaften des Betriebssportverbandes Münster wurden die Damen in ihrer Klasse Sieger und sind in die Stadtklasse aufgestiegen.

Wie stifte ich Frieden?

Vortrag im Rahmen der Reihe Studium Generale

Religions- und Konfessionskriege, Bauernkriege, Kolonialkriege und Verfassungskämpfe, Aufstände aus sozialer und wirtschaftlicher Not, Guerilla- und Stellvertreterkriege im Zeitalter des atomaren Patts, aber auch der blutige Kampf von Gruppen unterschiedlicher ethnischer Herkunft: kurz, alle diese Konflikte haben weithin Tod und Verderben gebracht, weil in konkreten Lagen innerstaatliche oder völkerrechtliche Schlichtungsinstrumente gefehlt oder versagt hatten. Wie Modelle für eine Bewältigung zwischenstaatlicher Konflikte aussehen könnten, stellt Prof. Wulf Eckart aus Osnabrück am 20. November um 20.15 Uhr unter dem Titel „Innere Kriterien völkerrechtlicher Friedensverträge“ in der Aula des Schlosses vor.

Friedensschlüsse, die Konflikte beendet haben und künftig noch beenden sollen, müssen für ihren Erfolg friedensstiftende Elemente enthalten, die teils allgemeiner Na-

tur sind, teils solche Faktoren ansprechen, die für den jeweiligen Konflikt-Typus spezifisch sind.

Daß dabei nicht nur auf die Bedürfnisse der siegreichen Partei eingegangen werden darf, sondern gerade auch die Belange des Unterlegenen in den Blick genommen und im Hinblick auf die siegreiche Partei neu geordnet werden müssen, ist eine Grunderfahrung, gegen die in historischen Friedensschlüssen oft verstoßen worden ist. Wenn ein friedliches Zusammenleben zwischen zunächst Verfeindeten ermöglicht werden soll, muß die Hauptarbeit bei der Suche nach einem ausgewogenen und gerechten Frieden gerade auf diesem Feld geleistet werden.

Der Rechtswissenschaftler Voß ist unter anderem Vorstandsmitglied im „Interdisziplinären Institut für Kulturgeschichte der Frühen Neuzeit“ sowie im Graduiertenkolleg „Bildung der Frühen Neuzeit“ der Uni Osnabrück.

Rechtssysteme in Europa

Centrum für Europäisches Privatrecht wird feierlich eröffnet

Immer enger werden die Verflechtungen zwischen deutschem und europäischem Recht, immer dichter die Verbindungen zwischen den Rechtssystemen in Europa. Um diesen Beziehungen auf den Grund zu gehen, wird am 5. Dezember das Centrum für Europäisches Privatrecht (CEP) an der rechtswissenschaftlichen Fakultät gegründet. Getragen von insgesamt elf Professoren, die einen Teil ihres Etats für den Aufbau bereitstellen, soll das Institut Forschung und Lehre im Bereich europäisches Privatrecht stärken. Erreicht werden soll dies beispielsweise durch den Aufbau und Ausbau einer Fachbibliothek,

wie Geschäftsführer Prof. Reiner Schulze erläutert.

Gastvorträge von Rechtswissenschaftlern und Rechtspraktikern aus Europa sollen den Studenten im Wintersemester das Thema schmackhaft und sie auch damit vertraut machen, wie Rechtsnormen auf europäischer Ebene praktisch umgesetzt werden. Geplant ist auch ein Symposium im kommenden Frühjahr zum Thema „Auslegung Europäischen Privatrechts und angelegenen Rechts“.

Während Europa in der Lehre nur eine untergeordnete Rolle spielen kann, ist die Bedeutung in der Forschung umso größer. Schwer-

punkte dabei sind laut Schulze zum Beispiel das Verbraucherrecht, ein Bereich, in dem die Europäische Gemeinschaft besonders aktiv geworden ist. Dabei gehen die Wissenschaftler unterschiedliche Wege: Zum einen werden die unterschiedlichen Rechtssysteme in den einzelnen Ländern verglichen. Zum anderen untersuchen sie auch, wie Richtlinien der EU umgesetzt wurden und wieweit eine Angleichung stattgefunden hat.

Das Centrum für Europäisches Privatrecht wird am 5. Dezember um 18 Uhr in der Aula des Schlosses durch den NRW-Justizminister feierlich eröffnet. BN

Universität ist der größte ausbildende Betrieb in Münster

Bücher binden, Reden tippen, Menüs kochen

Beim Stichwort Universität denken die meisten Menschen wohl zunächst an die Form der akademischen Ausbildung: Hörsäle, Professoren und Studenten prägen die öffentliche Vorstellung universitären Lebens. Daß große Hochschulen nicht nur zu den jeweils größten Arbeitgebern ihrer Region zählen, sondern darüber hinaus ebenso zu den größten Ausbildern, bleibt oftmals im Verborgenen. Dabei lernen derzeit knapp 2000 Auszubildende an den insgesamt 33 Hochschulen in Nordrhein-Westfalen.

So stellt auch in Münster die Universität den sowohl größten Arbeitgeber als auch Ausbilder dar. Schulabgänger und Umschüler haben hier wegen des Uni-Klinikums und der dazugehörigen Großküche besonders vielfältige Möglichkeiten: Arzthelferin, Zahntechniker, Bäcker und Kauffrau für Bürokommunikation sind nur einige der insgesamt 29 Berufe, in denen die zur Zeit etwa 230 Auszubildenden und sechs Jahrespraktikanten, die die Fachoberschule besuchen, lernen. Letztere sind vier Tage in der Woche an ihrem Ausbildungsplatz und weitere zwei Tage in ihrer Schule anzutreffen.

Damit die zukünftigen Köche

nicht nur lernen, in Riesenmengen zu kochen, sondern die Speisen auch á la Carte zuzubereiten und gekonnt zu servieren sowie nicht zuletzt, Tische stilvoll zu decken, befindet sich neben der Kantine eine Lehrküche mit angeschlossenem Restaurant.

Nicht alle können übernommen werden

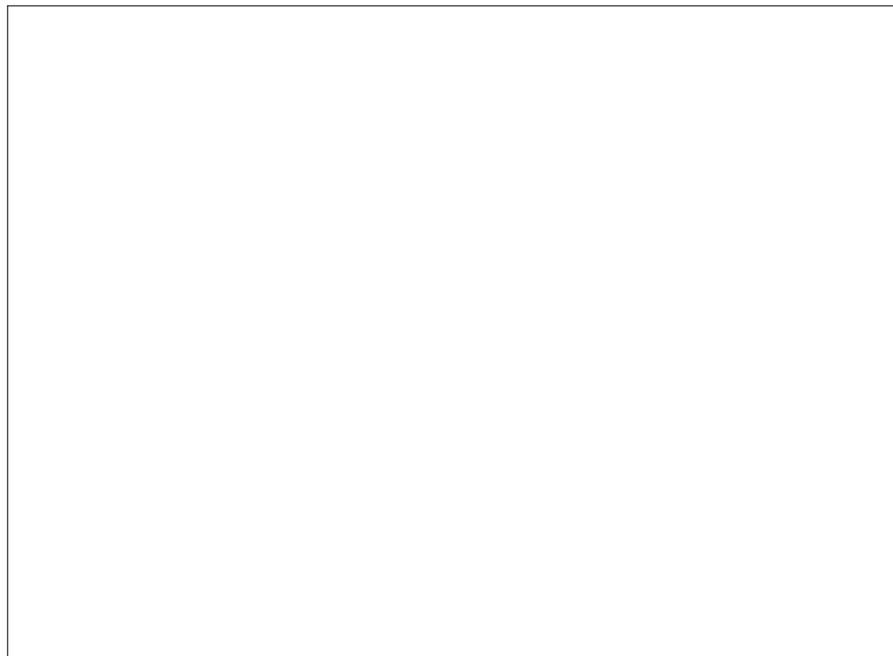
Auch in anderen Ausbildungsberufen werden die Lehrlinge auf das nicht-universitäre Arbeitsleben vorbereitet: „So bieten wir beispielsweise den allgemein anerkannten Ausbildungsgang ‚Kauffrau für Bürokommunikation‘ an. Darin bilden wir die zumeist weiblichen Auszubildenden nicht nur im Hinblick auf universitäre Bereiche und Belange, sondern gerade auch im Hinblick auf die Anforderungen in der freien Wirtschaft aus“, erläutert Edelwida Faber, Koordinatorin für die gesamte Ausbildung an der Westfälischen Wilhelms-Universität.

Der Unterricht geht zum Beispiel auf Organisationsfragen in Unternehmen ein. Dazu gehören außerdem: Buchführung, Jahresabschluss sowie Kosten- und Leistungsrechnung. Ganz wichtig für die moderne Bürokommunikation ist natürlich auch der Ausbildungsblock

zum Thema Informationsverarbeitung. Der Aufbau und die Funktion eines Datenverarbeitungssystems steht neben dem Umgang mit gängiger Standard-Software im Mittelpunkt dieser Unterrichtseinheiten.

Gerade im Bürobereich sei allerdings die Chance auf eine Übernahme im Anschluß an die Ausbildung recht gut, da es hier eine recht große Anzahl halber Stellen und zudem – bedingt durch Vertretungen während des Erziehungsurlaubs – befristeter Arbeitsverhältnisse gäbe. Im technisch-gewerblichen Bereich sieht es allerdings nicht so gut aus. „Um so wichtiger ist es auch gerade hier, den Jugendlichen eine Ausbildung mit auf den Weg zu geben, mit der sie im nicht-universitären Bereich eine adäquate Stellung finden können“, betont Faber. So dient beispielsweise auch das Erlernen des Buchbinderhandwerks oftmals als Sprungbrett für eine spätere berufliche Weiterqualifikation. „Die Jugendlichen erhalten bei uns das Rüstzeug, das sie dazu befähigt, sowohl verschiedene Einbandarten – von den eher simplen Examensbindungen bis hin zum Binden von Geschäftsbüchern – als auch Buchschnitte oder Titeldrucke selbstständig anzufertigen“, erläutert Buchbindermeister Johannes Pittelkau, unter dessen Leitung momentan zwei Auszubildende den Beruf des Handwerksbuchbinders lernen. „Da bei uns das präzise Arbeiten am jeweiligen Einzelstück im Vordergrund steht und zudem Einblicke in die Buchrestaurierung gewährt werden, haben vor allen Dingen spätere Design-Studenten und Restauratoren allerbeste Startbedingungen.“

Gute Chancen, an Hochschulen, Forschungseinrichtungen, Museen oder in der Bodendenkmalpflege einen Arbeitsplatz zu erhalten, haben hingegen die vier jungen Leute, die derzeit am Geologisch-Paläontologischen Institut der Universität Münster den Beruf des Präparato-



Küche á la Carte lernen die Azubis in der Klinikokantine.

Foto: Jutta Reising

ren erlernen: Marc Samson im ersten, Ellen Gertloff und Oliver Sonnenberg im zweiten und Susanne Geller im dritten Ausbildungsjahr. Ihnen allen werden während der dreijährigen Lehrzeit umfassende Kenntnisse in Gesteinsbearbeitung, Fossilpräparation, Abgußtechnik, Skelettmontage, Labortechnik und Ausstellungsgestaltung sowie im Modell- und Dioramenbau vermittelt. „Es ist sowohl mein Interesse an der Naturwissenschaft als auch das an einer handwerklichen Tätigkeit, das mich dazu brachte, diese Ausbildung zu beginnen“, erläutert Ellen Gertloff. „Die Kombination aus Theorie und Praxis stellt hier eine Besonderheit dar.“

Praxisbezug im Vordergrund

Letzteres bestätigt auch Prof. Klemens Oekentorp, Akademischer Oberrat, Museumsleiter und bereits seit mehr als 25 Jahren offizieller Ausbildungsleiter: „Im Gegensatz zur Präparatorenschule in Bochum, die eine reine Berufsschule ist, legen wir hier den allergrößten Wert auf einen direkten Praxisbezug.“ So findet die theoretische Ausbildung an der Universität statt. Zusammen mit den Studierenden besucht der Lehrling Einführungsveranstaltungen

zur Geologie und Paläontologie. Den Abschluß bildet dann aber eine Prüfung, in der die angefertigten Arbeiten präsentiert und das theoretische Wissen unter Beweis gestellt werden muß. „Zudem bieten wir auch (Um)Schülern die Möglichkeit, sich einmal mit diesem sicherlich nicht so bekannten, aber dafür um so interessanteren Beruf auseinanderzusetzen“, betont Oekentorp. Er weist damit auf das Angebot von Schulpraktika hin, mit deren Hilfe vor allen Dingen Mädchen Einblick in einen Beruf erhalten können, der sich von der Masse gängiger In-Berufe abhebt.

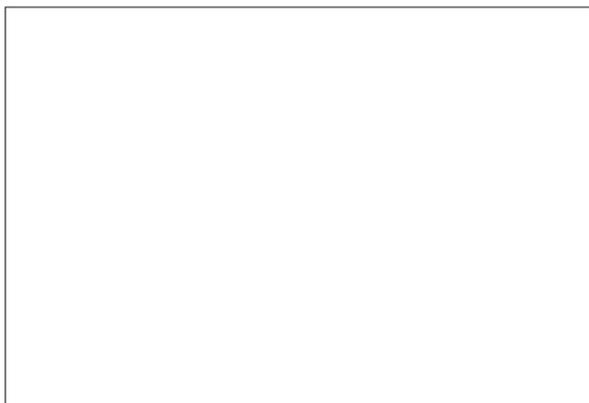
Die angehenden Präparatoren bereuen ihre Berufswahl jedenfalls keine Sekunde, wie ein Gespräch mit Ihnen schon nach kurzer Zeit zeigt. „Die Arbeit hier ist nicht nur interessant – sie macht ganz einfach Spaß“, faßt Marc Samson zusammen, während er einen Ammoniten fachmännisch reinigt. „Die Freude an der Tätigkeit ist es, die es von Anfang an zu fördern gilt“, weiß Oekentorp. „Denn: Je engagierter jemand seinen Beruf ausübt, desto besser ist er darin.“ Zu seiner großen Freude sind zahlreiche seiner ehemaligen Schützlinge im gesamten Bundesgebiet – von Bremen über Bonn und Berlin bis hin nach

München – in verantwortlichen Positionen tätig. Dank dieser bestehenden Verbindungen ist es daher auch möglich, den Auszubildenden vierwöchige Praktikumsstellen – beispielsweise am Museum in Senkenberg oder beim Amt für Denkmalpflege in Mainz – zu vermitteln. „Diese Praktika vermitteln Einblicke in die Ausgrabungstechnik, die sich in der Theorie beziehungsweise der täglichen Ausbildungspraxis natürlich schwerlich realisieren lassen. Mitzubringen sind auch hier in erster Linie handwerkliches Geschick und eine gehörige Portion Interesse.“

KAZ



Die Reinigung von Ammoniten gehört zu den Aufgaben von Marc Samson. Foto: kaz



Gekonntes Gipsen lernen die Auszubildenden in der Werkstatt der Klinik für Allgemeine Orthopädie. Foto: rei

Wenn gar kein soziales Netz mehr trägt

Verein unterstützt ausländische Studierende, die in finanzielle Not geraten sind

275 Mark kostet die Miete im Wohnheim, 90 Mark die Krankenversicherung. Da bleibt von 600 Mark im Monat nicht mehr viel übrig. „Ich gehe abends nicht aus“, versucht Mustafa zu erklären, wie er mit dem Geld über die Runden kommt – oder auch nicht, denn seine Eltern in Afrika können den Jurastudenten nicht mehr unterstützen, zum Jobben hat er jetzt, in der Examensvorbereitung, auch nicht mehr so viel Zeit. Erste Hilfe gab es jetzt vom „Verein für die Unterstützung ausländischer Studierender“. Er wird getragen von den ASten, von Universität und Fachhochschule, den Studierendengemeinden und den beiden Ausländervertretungen. Rund 90000 Mark sollen über die Sozialbeiträge der Studierenden im Jahr zur Verfügung stehen, um ausländischen Kommilitonen, die unverschuldet in Not geraten sind oder wegen des Examens nicht arbeiten können, unter die Arme zu greifen.

Mustafa ist so ein Fall. Als er vor vier Jahren nach Deutschland kam, um zuerst einmal Sprachkurs und Studienkolleg zu absolvieren, da konnte er noch guten Gewissens die erforderliche Bescheinigung seiner Eltern vorlegen, daß diese ihn finanziell unterstützen würden. Die Bewilligung von BAföG kam für ihn als Ausländer sowieso nicht in Frage. Doch mit Beginn des

Studiums änderte sich die Situation zu Hause, Mustafa mußte sich seine Brötchen und Bücher selbst verdienen. Doch das ist für Ausländer nicht so einfach: „Ich darf nur drei Monate im Jahr beziehungsweise 20 Stunden in der Woche arbeiten“, erläutert Mustafa. Damit läßt sich nicht das große Geld verdienen. Außerdem sind die Semesterferien für Prüfungen oder Hausarbeiten reserviert. Erschwerend kommt die dunkle Hautfarbe hinzu, meint er: „Während meine Kommilitonen längst in Banken die gutbezahlten Nebenjobs haben, arbeite ich immer noch als Tellerwäscher.“ Was für viele seiner Kommilitonen selbstverständlich ist, ist für Mustafa unerschwinglich – er kann es sich nicht leisten, ein Privatrepertorium zu bezahlen.

Jannis Goltsios, der für die Evangelische Studierendengemeinde (ESG) im Vergabeausschuß des Vereins sitzt, kennt viele solcher Fälle wie Mustafa. Rund 500 im Jahr sind es, die bei ihm in der ESG Hilfe suchen, 80 bis 100 konnte der Verein seit April bisher unterstützen. Bis zu dreimal 600 Mark im Jahr kann ein Studierender vom Verein erhalten, nicht viel, aber, wie Goltsios sagt, auch eine

psychologische Hilfe, „damit der Druck im Kopf weg ist“. Er nennt auch die Nachteile, die ein ausländischer Student gegenüber den deutschen zu erwarten hat. Da ist zum einen das durch Studienkolleg und Sprachkurs verlängerte Studium, worauf aber beispielsweise bei der Wohnzeit in den Wohnheimen keine Rücksicht genommen wird. Da ist zum anderen gerade in Münster das Problem, einen guten Job zu finden. „Hier gibt es im Vergleich mit anderen Großstädten nicht so viele Möglichkeiten, und ich höre immer wieder, daß einige Arbeitgeber nur Deutsche beschäftigen wollen.“

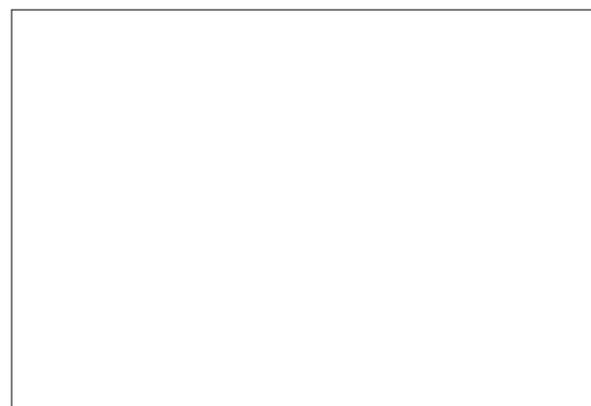
Auch Mustafa hat die „latente“ Diskriminierung schon erlebt. Seine zahlreichen Bewerbungen um einen Praktikumsplatz hatten bis-

her keinen Erfolg. Er vermutet, daß das auch an seiner Hautfarbe liegt. Innerhalb der Universität allerdings kennt er dieses Problem nicht. Er habe viele Freunde gefunden, auch die Professoren seien sehr nett. Und doch, ein wenig Wehmut schwingt mit, wenn er von seinen Freunden erzählt, die in England einen Studienplatz gefunden haben: „Dort setzen sich die Professoren auch mal mit den ausländischen Studenten zusammen.“ Dort werde vor allem auch Rücksicht darauf genommen, wenn es mal Probleme mit der Sprache gebe. Hier in Deutschland aber werde er wie alle anderen Studenten behandelt. „Ich will keine Bevorzugung vor den anderen, aber ein wenig Rücksicht wäre schön.“

Eigentlich wollte Mustafa in England oder den USA studieren. Doch dort bekam er keinen Studienplatz und so landete er mehr zufällig in Deutschland. Während seine Freunde das Studium genießen, ist es für ihn mehr eine Pflicht, zu vollenden, was er einmal angefangen hat. „Es sind nicht nur die ewigen Geldsorgen. Wir sind so temperamentvolle Menschen und hier bleibt jeder für sich auf seinem Zimmer“, beschreibt er seine Situation



Rückhalt gibt die Freundschaft mit den Kommilitonen. Foto: C.E.



Studieren mit Handicap: Ausländische Studierende haben größere Hürden zu überwinden als ihre deutschen Kommilitonen. Foto: C.E.

und fügt hinzu: „Man fühlt sich einsam.“ Nach dem ersten Staatsexamen will er nach Hause zurückkehren, um dort dann die zweite Prüfung abzulegen.

Dafür versucht er so schnell wie möglich fertig zu werden, liegt mit sechs Semestern trotz anfänglicher Sprachprobleme gut im Rennen. „Aber wenn ich eine Hausarbeit schreiben muß, habe ich immer Schulden bei der Bank.“ Zehn Stunden am Tag sitzt Mustafa dann über seinen Büchern und hat keine Zeit mehr, im Restaurant in der Küche zu helfen. Anders als seine deutschen Kommilitonen kann er nicht darauf hoffen, daß der Staat oder Verwandte ihm über die finanzielle Durststrecke helfen werden.

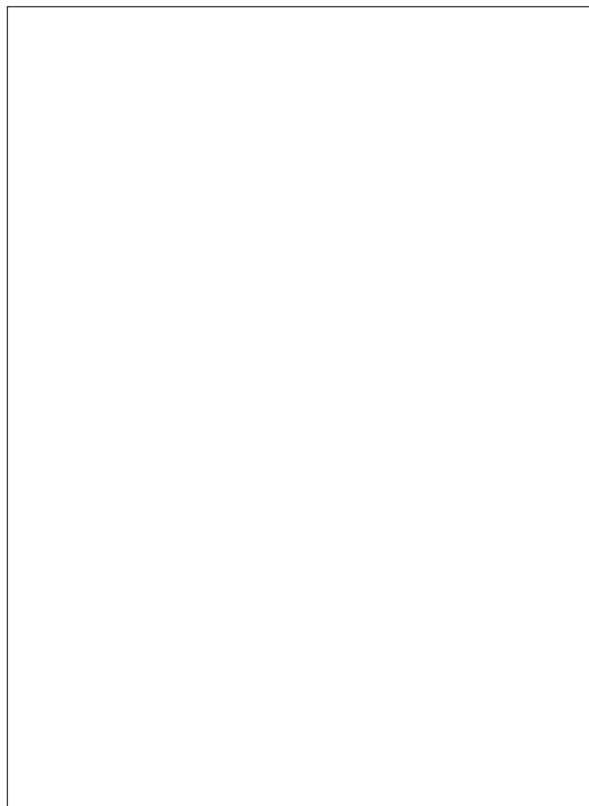
Private Initiativen wie der Verein sind oft die einzige Anlaufstelle für ausländische Studierende. Denn

auch die Kirchen, die einen wesentlich höheren Etat für die Unterstützung ausländischer Studierender aufzuweisen haben, schrauben die Mittel dafür immer weiter zurück. So wünscht sich Goltsios, daß für den Verein endlich der Semesterbeitrag erhöht werde – nicht nur, um ihn auf eine sichere finanzielle Grundlage zu stellen, sondern auch, um ein Zeichen der Solidarität aller Studierenden mit ihren ausländischen Kommilitonen zu setzen.

BRIGITTE NUSSBAUM
Ach übrigens: Mustafa ist nicht der richtige Name des Jurastudenten; die auf den Fotos abgebildeten Personen haben nichts mit ihm zu tun. Die Tatsache, daß er neben dem Studium jobben muß, wäre ein Grund, seine Aufenthaltserlaubnis nicht zu verlängern und ihn auszuweisen.

Hot Links

Stellenausschreibungen der Uni Münster: http://www.uni-muenster.de/Dezernat2/Stellen/st_index.htm
Newsletter Wissenschaft – Wirtschaft – Politik: <http://www.tkz.fh-rpl.de/zeitung.html>
Fraunhofer-Gesellschaft: <http://www.fhg.de/german/index.html>
Deutsche Physikalische Gesellschaft: <http://www.pbh.uni-bonn.de/>
Institut fächerübergreifenden Forschens und Studierens: <http://www.uni-frankfurt.de/~diwersy/IFS/IFS.html>
Verbindungen im www nach Dachverbänden: <http://www.uni-bamberg.de/~ba940083/alemannia/www-verb/www-verb.html>
Deutscher Bildungsserver: <http://dbs.schule.de/>
Deutsches Institut für internationale pädagogische Forschung: <http://www.dipf.de/>
Der 3D-Körper im Internet: http://www.uke.uni-hamburg.de/Institutes/IMDM/IDV/Example_Movies.html
Studienplatztausch: http://mercator.net/rcds/rcds_txt.html
Z – Zeitschrift für Kultur- und Geisteswissenschaften: <http://www.stud.uni-hannover.de/~beneu/zeitkultgeist/>



Alle wichtigen Elemente des Mithras-Kultes lassen sich auf diesem etwa zwei Meter hohen Felsrelief erkennen: der sich nach rechts aufbäumende Stier, der darauf stehende Mithras, dessen Kopf durch ein Kreuz ersetzt wurde, darunter Skorpion, Schlange und Hund und zu Seiten des Stieres zwei Fackelträger.

Erste Kult-Stätte der Mithras-Mysterien im Osten gefunden

Archäologen machten einzigartigen Fund

Einen einmaligen Fund haben Mitarbeiter der Forschungsstelle Asia Minor gemacht: In einer Höhle am Fuße des Siedlungshügels der antiken Stadt Doliche in der heutigen Türkei stießen sie auf die erste bekanntgewordene Kultstätte der Mithras-Mysterien im Osten. Derartige Kultstätten, „Mithräum“ genannt, wurden bisher nur in Italien sowie in den westlichen und nördlichen Provinzen des Imperium Romanum gefunden.

Mithras war im zweiten und dritten Jahrhundert nach Christus eine der wichtigsten Gottheiten im römischen Reich. Ursprünglich als Bewahrer des Rechts und als Prinzip des Lichts im Osten verehrt und damit schon früh in die Nähe des Herrscherkults gerückt, wurde aus der Lichtgestalt Mithras in der Kaiserzeit eine Erlösgestalt. Im Zentrum der mithrasischen Lehre steht die Tötung eines Stieres, durch dessen Blut neues Leben entstehen soll. „Bisher konnte nicht geklärt werden, wie aus der Mithrasverehrung ein Mithrasmysterium wurde“, er-

läutert Dr. Engelbert Winter das Interesse der Forscher an der neuentdeckten Kultstätte. Die Frage, wie der Mithras-Kult in den Westen gelangt ist, kann nun durch die Entdeckung in Kommagene einer Lösung nähergebracht werden. Gerade in dieser Landschaft hat die Mithras-Verehrung in Verbindung mit dem Herrscherkult eine lange Tradition, Mithras gehörte in hellenistischer Zeit zu den vier Hauptgöttern Kommagenes. Der Mithras-Kult konnte hier allerdings noch nicht nachgewiesen werden.

Das jetzt entdeckte Mithras-Relief liefert auch einen Beleg für die tiefe Konkurrenz zwischen den beiden Erlöserreligionen Mithras-Kult und Christentum: Der Kopf des Gottes wurde abgeschlagen und durch ein Kreuz ersetzt. Noch immer sichtbar sind unter dem Stier, der von Mithras besiegt wird, seine Attribute – ein Hund, eine Schlange, ein Skorpion und zu beiden Seiten Fackelträger. Das Mithrasrelief ist nicht der einzige Wanderschmuck in der Kultstätte: Die In-

schrift „LE IV“ deutet darauf hin, daß sich hier Soldaten der Legio Scythia verewigt haben. Diese römische Legion war zwischen 66 nach Christus und dem Ende des dritten Jahrhunderts in der Nähe stationiert, ein erster Hinweis auf die Datierung des Heiligtums.

Doliche, in dem die neu entdeckte Kultstätte liegt, ist der Wissenschaft seit langem bekannt. Ein Dorfbewohner machte Winter und seine Kollegin Dr. Anke Schütte bei ihren Untersuchungen auf dem antiken Siedlungshügel auf die Höhle aufmerksam, deren Eingang zugewuchert war. Der Eingangsbereich und die Kulthalle sind insgesamt etwa 40 Meter lang, der Boden ist an vielen Stellen verschüttet. Im Kultraum befinden sich zahlreiche Nischen, an der Stirnwand findet sich das etwa zwei Meter hohe Mithras-Relief. Der Gesamtkomplex ist eines der größten bisher entdeckten Mithräen im gesamten Imperium Romanum. Für das nächste Jahr haben die beiden Wissenschaftler die Freilegung der Höhle geplant. BN

Broschüre über Rechtswissenschaft

Die Rechtswissenschaftliche Fakultät hat einen Porträtband der Fakultät herausgegeben. Die rund 170 Seiten starke Broschüre ist im Verlag Aschendorff erschienen und zum Preis von 15 Mark in allen Buchhandlungen erhältlich. Sie enthält ausführliche Informationen zu Lehre und Forschung an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät, die mit rund 6000 Studierenden die größte in der Bundesrepublik ist. Unterhaltsam und abwechslungsreich werden Geschichte, Gegenwart und Zukunft der Fakultät behandelt und in allen Facetten gezeigt.

Amethyst statt Kater

Mineralien in Mythologie und Medizin

Prüfungsangst? Kater nach durchzechter Nacht? Wie treu ist die Ehefrau? Für einen modernen Menschen helfen dagegen nur Büffeln, Aspirin oder ein Detektiv. Unsere Vorfahren griffen hingegen zu Saphir, Amethyst und Magnetit. Doch nicht nur in der Vergangenheit besaßen Mineralien in Mythologie, Astrologie, Esoterik und Medizin eine große Bedeutung. Eine Ausstellung des Mineralogischen Museums zeigt noch bis zum 28. Juni kommenden Jahres, daß magische Edelsteine heute auch über esoterische Kreise hinaus zunehmend Verbreitung finden.

Die insgesamt 34 Mineralien in natürlicher Form sowie als Amulette, Talismane und Kristallkugeln, die Museumsleiterin PD Dr. Cornelia Schmitt-Riegraf in Zusammenarbeit mit dem Juwelier Oeding-

Ehrenpreis für Doktoranden

Nicht einmal zehn Prozent aller Doktoranden können die begehrte Auszeichnung „summa cum laude“ entgegennehmen. Die außerordentliche wissenschaftliche Leistung, die sich hinter diesem Prädikat verbirgt, würdigt der Rektor am 9. Dezember um 11.15 Uhr in der Aula des Schlosses mit dem Ehrenpreis der Universität. 88 Arbeiten werden ausgezeichnet, ein Viertel davon stammt von Frauen. Die meisten ausgezeichneten Doktorarbeiten entstanden in der Philosophischen Fakultät. Insgesamt 998 Dissertationen wurden im akademischen Jahr 1997 geschrieben.

Lachen im Schatten der Wachtürme

Ausstellung über ein niederländisches Lager

„Das Lager Westerbork – eine Stadt für sich, eine eigene Welt – war voller Kontraste. Das Extrem auf der einen Seite war das tiefe Elend der Transporte, das Extrem auf der anderen Seite waren die großartigen Revuen, für die weder Kosten noch Mühen gescheut wurden.“

Diese Worte eines langjährigen Lagerinsassen machen deutlich, was das Leben im Durchgangslager Westerbork ausmachte – es war ein Leben in einer unwirklichen Scheinwelt voller Gegensätze. Den bedeutenden und unterhaltenden Aktivitäten, die sich unter den widrigen Umständen des Lagers entfalteten, ist nun eine Ausstellung des „Erinnerungszentrums Lager Westerbork“ gewidmet. Sie wird in Zusammenarbeit mit dem Zentrum für Niederlande-Studien vom 1. bis 31. Dezember im Haus der Niederlande gezeigt.

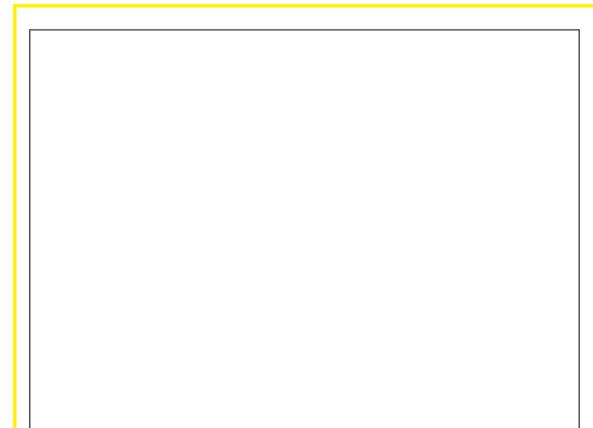
Als der Flüchtlingsstrom deutscher Juden nach der Reichsprogromnacht immer weiter zunahm, beschloß die niederländische Regierung, ein zentrales Flüchtlingslager einzurichten: das Lager Westerbork. Die ersten Menschen trafen Ende 1939 ein. Allerdings waren sie auch hier nicht lange sicher. 1942 wandelte die deutsche Besatzungsmacht das Lager Westerbork in ein Durchgangslager um. Von hier aus wurde der größte Teil der in den Niederlanden verbleibenden Juden in die Konzentrations- und Vernichtungslager in Europa gebracht.

Sammelplatz zu sein für den Weitertransport Richtung Osten war so-

mit die einzige Funktion Westerborks. Dennoch war das Leben im Lager eingehüllt in falsche Versprechungen und eine Scheinwelt. Die Menschen konnten sich im Krankenhaus behandeln lassen, auf dem Land arbeiten und hatten zu essen. Zusätzlich gab es eine Reihe von Freizeitangeboten, vom Sport über das Theater und Musikdarbietungen war alles möglich.

Das rege Interesse vor allem an kabarettistischen Aufführungen ist nur allzu verständlich. Der Humor, meist Galgenhumor, bedeutete nicht nur Spaß und Abwechslung im alltäglichen Lagerleben. Er stellte in erster Linie eine Verbindung zu vergangenen – friedlichen – Zeiten her und verlieh dem Aufenthalt einen Hauch des Normalen. Zudem half er dabei, die unerträgliche Situation des Gefangenseins zu relativieren und schützte die Insassen von Westerbork vor der Verzweiflung. Die Künstler verließen ihrem Leben einen Sinn und hofften, durch ihre Darbietung vor der Deportation geschützt zu sein. Die Zuschauer versuchten dagegen zumindest für einen Abend der Realität zu entfliehen, das Elend ihres Daseins zu vergessen und sich von ihrem täglichen Leid abzulenken. Im Schatten der Zäune und unter der Aufsicht der Besatzungsmacht entwickelte sich zu Kriegzeiten auf bizarre Weise das vielleicht beste Kabarett der gesamten Niederlande.

Eröffnet wird die Ausstellung am 1. Dezember um 18 Uhr von Anne Bitterberg in der Bibliothek. WALL



Universität Münster international lautet der programmatische Titel der neuen zweisprachigen Infobroschüre, die Anfang Dezember erscheint und in der Pressestelle erhältlich ist. Auf 80 Seiten werden zum einen die Möglichkeiten eines Auslandsaufenthaltes für Deutsche, zum anderen auch die Bedingungen für ein Studium oder einen Forschungsaufenthalt in Münster ausführlich erläutert. Foto: mh

Recht im Internet

Jura-Ringvorlesung vermittelt Praxisbezug

Häufig bestimmt in vielen Studiengängen die Theorie die Seminarpläne, das ist bei auch den Rechtswissenschaften nicht anders. Um aber doch einmal den praktischen Bezug herzustellen, veranstaltet das Institut für Informations-, Telekommunikations- und Medienrecht (ITM) in diesem Wintersemester erstmals eine Vortragsreihe mit Beiträgen zur praktischen Anwendung von Gesetzen und Richtlinien des Informationsrechtes.

So geht Prof. Dr. Jon Bing aus Oslo der Frage nach der Umsetzung der Gesetze in Europa in Bezug auf den Schutz von Datenbanken nach. Unter dem Titel „The Implementation of the EU-Database Directive

in Europe“ spricht er dazu am 17. November um 18 Uhr im R 3.

Sehr praxisbezogen ist der Vortrag am 17. Dezember von Rechtsanwältin Dr. Rutger von der Horst aus Münster. Er stellt in seinem Beitrag „Musik im Netz – Digitale Rechte“ dar, wie die Vergabe von Musikrechten abläuft. Diese Veranstaltung findet im S 6 statt und beginnt ebenfalls um 18 Uhr.

Ein weiterer Vortrag zum Thema „Haftungsfragen im Internet“ folgt im Januar 1998. Interessierte aller Fachrichtungen sind eingeladen, die Ringvorlesung über die Umsetzung der Gesetze im Bereich Information auf europäischer Ebene zu besuchen. WALL

Hilfe zur Selbsthilfe

Rektorat fördert die Einwerbung von Drittmitteln durch Anschubfinanzierung

Eine Studie der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), die nachweist, an welche Hochschulen DFG-Mittel von 1991 bis 1995 geflossen sind, hat in den letzten Wochen für Diskussionen gesorgt. Die Uni Münster schneidet bei diesem Forschungs-Ranking eher mäßig ab. Das Rektorat hat das Defizit in Sachen Drittmittelinwerbung registriert und schon vor zwei Jahren reagiert: Über den Globalhaushalt stellt es allein 1997 550 000 Mark bereit, um die oft langwierigen und komplizierten Antragsverfahren zu

erleichtern. Rund zehn Millionen Mark konnten so in zwei Jahren eingeworben werden. Auch wenn die Anschubfinanzierung nicht allein ausschlaggebend für die Bewilligung gewesen ist, so wird sie doch von den Wissenschaftlern als sehr hilfreich eingeschätzt. „Ohne die Anschubfinanzierung hätten wir den Antrag für einen neuen Sonderforschungsbereich nicht stellen können“, berichtet beispielsweise der Chemiker Prof. Klaus Funke. Bis zu 20 000 Mark für Sach- und bis zu 16 000 Mark für Perso-

nalmittel können beantragt werden. „Auch Fachbereiche, die bisher eher drittmittelschwach waren, haben sich gemeldet“, berichtet Dr. Christoph Stegmeier, verantwortlich für die Bewilligung.

Bewertet wird die Schlüssigkeit der Anträge, bisher wurde noch niemand zurückgewiesen. Daß das Konzept aufgeht, beweist auch die Tatsache, daß von den knapp 80 Projektanträgen, die über die Anschubfinanzierung gefördert wurden, erst zwei endgültig von Drittmittelgebern abgelehnt wurden. BN

Wege der Menschheit

Die „Wege der Menschheitsgeschichte“ beleuchten die Museums-vorträge in diesem Semester im Geologischen Museum an der Pferdegasse 3. Am 2. Dezember berichtet Prof. Klemens Oekentorp über Wegstationen der Heiligen Barbara, der Schutzheiligen der Geologen. Nach der Weihnachtspause wird die Reihe am 20. Januar fortgeführt von Michael Welte vom Institut für Neutestamentliche Textforschung und Bibelmuseum, der über Handschriftensammlungen des griechischen Neuen Testaments in Europa vorträgt.

Kosten- und Nutzenrechnung der Anschubfinanzierung kann sich sehen lassen: Zehn Millionen Mark sind bisher an Drittmitteln zurückgeflossen. Foto: Björn Schwenker

In drei Foren präsentieren junge Geisteswissenschaftler ihre Forschungsergebnisse beim „Tag des wissenschaftlichen Nachwuchses“ am 21. November. Stellvertretend werden auf dieser Seite drei Projekte vorgestellt. Nils Zurawski trägt im Forum I „Wer macht was? Spielregeln der Kommunikation“ vor, Katja Patzel spricht im Forum II „Mehr als eine Welt? Selbstbilder und Fremdbilder“ und Jan Karpe ist im Forum III „Ohne Leitbilder? Gesellschaft im Umbruch“ zu erleben. Alle Originalbeiträge finden Sie im neuen Forschungsjournal der Universität.

Ethnizität im Zeitalter des weltweiten Netzes

Soziologe untersucht Nutzung des Internet

Angesichts weltweiter Wanderungsbewegungen und der rasanten Fortschritte der Kommunikationstechnologien werden Ländergrenzen immer unbedeutender. In welcher Weise, fragt der Soziologe Nils Zurawski, machen ethnische Gruppen Gebrauch vom Internet und welche Veränderungen kultureller Identität lassen sich daraus ableiten?

Bei der Untersuchung der Wechselwirkungen von kultureller Identität, Internet und einer sich entwickelnden Globalgesellschaft benutzt Zurawski ganz bewußt nicht den Begriff der Nation, sondern den der Ethnizität. Diese definiert er als „kollektiv gewählte und akzeptierte Selbstbezeichnung, die sich aus der Gemeinsamkeit von Sprache, Herkunft, kulturellen und rituellen Codes sowie in einigen Fällen eines gemeinsamen Territoriums ergibt“.

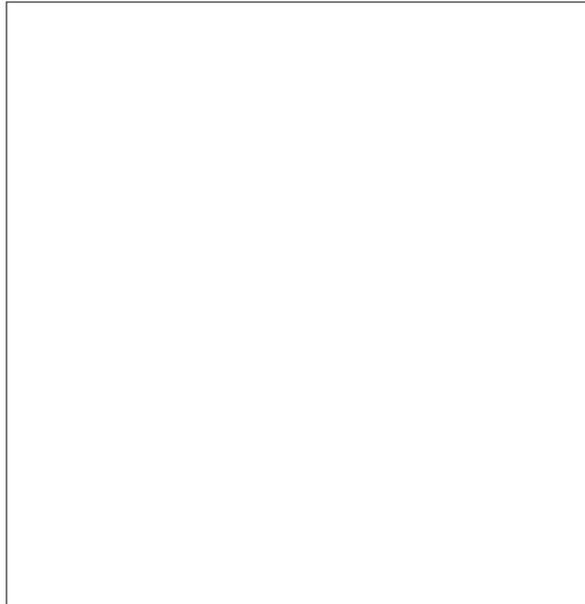
Er untersucht, wie ethnische Gruppen die Chancen nutzen, die das Internet ihnen für die Selbstorganisation und die Artikulation ihrer Interessen bietet. Die Kommunikation via Internet ist schnell, ortsunabhängig und bietet die Möglichkeit, sowohl Sender als auch Empfänger zu sein. Mehr als andere Medien scheint es geeignet, kulturelle Fixierungen zu lockern und Verständigung über nationale Grenzen hinweg zu ermöglichen.

Die komplexen Beziehungen zwischen Ethnizität und Internet beleuchtet Zurawski anhand von vier Ebenen beziehungsweise Problemkomplexen. Die erste Ebene sind die Diskussionsforen im Usenet, dem nach Themen geordneten

„Schwarzen Brett“ des Internet, wo jeder, auch ohne Betreiber einer Homepage zu sein, unzensuriert seine Meinung zu einem bestimmten Thema kundtut und sich dabei als Angehöriger einer bestimmten Ethnie zu erkennen geben kann.

Die zweite Ebene ist das WorldWideWeb (WWW). Zurawski nimmt an, daß die Nutzer des WWW Informationen über ethnische Gruppen ins Netz einspeisen, die keineswegs wertfrei sind, sondern als Lobbyarbeit zu verstehen sind. Das ist beispielsweise der Fall, wenn eine Ethnie mit mehreren „offiziellen“ Homepages im Netz vertreten ist. In dem virtuellen Medium Internet ist kaum noch nachzuvollziehen, wer der wirkliche Urheber der Information ist.

Angesichts dieser Gefahr der Manipulation von Selbst- und Fremdbildern fragt Zurawski in einem dritten Schritt, welche Möglichkeiten das Netz den Angehörigen einer Ethnie bietet, verzerrten Darstellungen entgegenzutreten und ein selbstbestimmtes Bild von sich zu verbreiten. Der vierte Problemkomplex betrifft die Ungleichheiten des Zugangs zum Netz. Solange bestimmte Gruppen von den Technologien und ihren Möglichkeiten ausgeschlossen werden, wird Ethnizität weiterhin eine Quelle sein, aus der sich der Widerstand gegen soziale Ungerechtigkeit speist. Nur wenn es gelingt, bestehende Ungerechtigkeiten beim Zugang zu den modernen Technologien zu korrigieren, kann das Internet seiner Aufgabe, einen friedlichen interkulturellen Kontakt zu ermöglichen, gerecht werden. PC



Unterhaltsam und lehrreich werden Forschungsergebnisse im Haus der Geschichte präsentiert. Foto: Haus der Geschichte

Historikerin zeigt neue Präsentationsformen

Das Museum als Ort des kulturellen Gedächtnisses

Historische Forschungsergebnisse werden meist in einer Form präsentiert, zu der interessierte Laien nur schwer Zugang finden. Zu viel Fachterminologie, zu großer Detailreichtum wirken abschreckend. So kommt es zu dem Phänomen, daß längst bekannte Erkenntnisse oft erst durch ein populärer geschriebenes Werk ins öffentliche Bewußtsein gelangen und eine gesellschaftliche Diskussion in Gang setzen. Jüngstes Beispiel dafür ist Daniel Goldhagens Buch „Hitlers willige Vollstrecker“ über Ursachen und Täter des Holocaust. Will die Geschichtswissenschaft ihre Dialogfähigkeit nicht verlieren, so die Ausgangsthese der Historikerin Katja Patzel, muß sie sich veränderten gesellschaftlichen Bedingungen anpassen und neue Formen der Vermittlung finden.

Die Autorin bringt an dieser Stelle das Stichwort der „multikulturellen Erlebnisgesellschaft“ ins Spiel. Der Wissenschaftler soll nicht etwa künftig mit Reality-TV um die Gunst des allmächtigen Publikums buhlen, doch macht, wie Patzel am Beispiel einer Ausstellung im Haus der Geschichte in Bonn nachweist, die Kategorie des „Erlebnisses“ bei der Präsentation historischen Wissens in einem Museum durchaus Sinn.

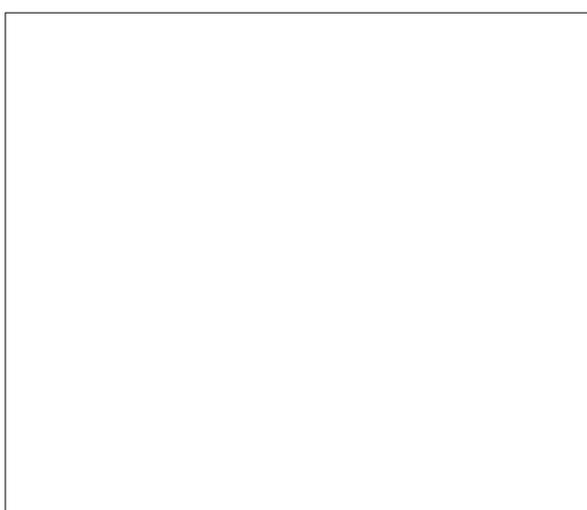
Ein eher trockenes Thema wie zum Beispiel „Wirtschaftsordnungen in Deutschland 1945-1961“ wird als bunte Messe präsentiert, die dem Rezipienten Anknüpfungspunkte an seine eigene Lebenswelt bietet, durch Bilder und Töne Erinnerungen und Emotionen in ihm weckt. Eine solche Art der Präsentation orientiert

sich zum einen an modernen Kommunikationstechnologien, indem sie das Thema multimedial aufbereitet. Andererseits trägt sie auch der veränderten Rolle des Rezipienten bei der „Produktion“ von Wissen Rechnung. Dem Betrachter werden nicht vorgefertigte Ergebnisse präsentiert, sondern verschiedene Zugänge zum Thema eröffnet und mögliche Deutungsmuster angeboten.

Anreiz für weiteres Interesse schaffen

Eine solche Museumspräsentation kann das Thema nicht in der Komplexität einer wissenschaftlichen Abhandlung ausbreiten, wichtige Nuancen gehen unter Umständen verloren, räumt auch Patzel ein. Doch sieht sie zwei entscheidende Vorteile dieser Art der Vermittlung historischen Wissens: Erstens ist die Wahrscheinlichkeit, daß der Rezipient sich nach der erlebnisorientierten Erfahrung dem Thema anschließend noch auf andere Weise, beispielsweise der Lektüre wissenschaftlicher Literatur, nähern möchte, recht hoch.

Zweitens vermittelt eine solche Art der Präsentation den unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen zugleich Handlungskompetenz für eine gemeinsame Zukunft in einer multikulturellen Gesellschaft, indem sie ihnen einen wissenschaftlichen fundierten Blick auf ihre je eigene Geschichtserfahrung ermöglicht. So kann das Museum als „Ort des kulturellen Gedächtnisses“ den auseinanderstrebenden Tendenzen der modernen Gesellschaft ein integratives Moment entgensetzen. PETRA CONRADI



Die ganze Welt ist nur einen Mausklick entfernt. Es stellt sich die Frage, wie ethnische Identität dadurch beeinflußt wird. Foto: Hipp

Konflikte um Abfallentsorgungsanlagen

Wirtschaftswissenschaftler nutzt mentale Modelle, um Ursachen zu klären und Auswege zu finden

Traditionell geht die Wirtschaftswissenschaft in der Analyse von einem rationalen Verhalten der Beteiligten an Konflikten aus. Daß dies zu kurz greift, zeigt Jan Karpe anhand der Analyse von Konflikten um den Standort von Abfallentsorgungsanlagen. Er bringt mentale Modelle ins Spiel, die erklären sollen, wo die Konfliktsachen liegen und wie sie angemessen berücksichtigt werden können.

Karpe geht von der Grundannahme aus, daß, je komplexer und unübersichtlicher ein Problem ist, um

so wenig streng rational reagiert wird. Für die geringe Akzeptanz von Abfallentsorgungsanlagen findet er fünf Gründe. Der erste Aspekt ist die fehlende Bekanntheit des Anlagenrisikos. Eine umfassende individuelle Beurteilung ist gerade bei unbekanntem Risiken für den einzelnen m) hohen Informationskosten belegt. Daher treten an die Stelle der realistischen Einschätzung ideologische Vorurteile.

Zum zweiten sind die Gefahren einer Abfallentsorgungsanlage für den einzelnen nicht mehr wahr-

nehmbar. Der Betroffene wird abhängig von fremden Wissen. „daher können Risiken in der Bewertung verändert, verkleinert oder vergrößert, dramatisiert oder verharmlost werden“, so Karpe.

Das Vertrauen in die Lösungskapazität und Gerechtigkeit beispielsweise der Planfeststellungsverfahren ist ein zentraler Punkt. Wenn dieses Vertrauen fehlt, dann werden die Kosten für die Durchsetzung einer Anlage in der Regel stark ansteigen, meint Karpe

Vierter Faktor für die geringe

Akzeptanz von Entsorgungsanlagen ist die Tatsache, daß die Betroffenen nicht frei entscheiden können, sondern sich einer fremden Entscheidung unterwerfen müssen. Damit steigt nach Karpe generell ihre Neigung zu einer völligen Ablehnung.

Fünftens sind Unfälle in Abfallentsorgungsanlagen zwar selten, aber spektakulär und finden dadurch große Aufmerksamkeit. Das führt dazu, daß das Risiko eines Unfalls als äußerst hoch eingeschätzt wird. BN

Mediziner schreiben Wettbewerb aus

Ausstellung in Physiologie großer Erfolg

Das Institut für Physiologie und der Fachbereich Design der Fachhochschule rufen zur freien, künstlerisch-grafischen Auseinandersetzung mit dem wissenschaftlichen Forschungsthema „Spannungsgesteuerter Ionenkanal“ auf. Dieser stellt eine der elementaren Mikrostrukturen für den Ablauf der Hirnprozesse dar und bildet ein zentrales Thema auf dem Gebiet der Grundlagenforschung des zentralen Nervensystems.

Dr. Michael Madeja vom Institut für Physiologie betont, daß sich der Wettbewerb nicht nur an Studierende der Fachhochschule des Fachbereichs Design oder der Kunstakademie Münster richtet, sondern vielmehr eine Teilnahme anderer Studierender zum Beispiel der medizinischen oder der biologischen Fakultät angeregt werden soll. Ziel dieses Wettbewerbs ist es, neben der einseitigen wissenschaftlichen Perspektive eine künstlerisch assoziative, möglicherweise auch provokative Sichtweise dieser komplexen Vorgänge zu gewinnen.

Die Zusammenarbeit zwischen

dem Physiologischen Institut und dem Fachbereich Design erregte bereits großes Aufsehen durch die Ausstellung „Raum 104/105“ von Silke Bröskamp, die mit dem Förderpreis des Fachbereichs Design und dem Melitta Förderpreis für Bildende Kunst ausgezeichnet wurde.

Den Gewinnern des Wettbewerbs in der Physiologie winken neben der Ausstellung ihrer Werke auf medizinischen Fachkongressen und einer Publikation in einem Katalog auch Geldpreise, dotiert mit 1500 Mark, 1000 Mark und 500 Mark. Ansprechpartner für den Wettbewerb sind Madeja vom Physiologischen Institut und Prof. Marcus Herrenberger von der Fachhochschule Münster, Fachbereich Design. Ein Informationsblatt zum Thema ist im Fachbereich Design der Fachhochschule, und bei Madeja erhältlich. Die Arbeiten sollten bis zum 30. Januar im Dekanat des Fachbereichs Design, Sentmaringer Weg 53 oder im Institut für Physiologie der Universität, Robert-Koch-Str. 27 a, vorliegen. SIGRID ZIELKE

Durchblicke und Einblicke

„Durchblicke – Einblicke“ ist der beziehungsreiche Titel einer Ausstellung mit Werken des Glasgestalters Günter Grohs, die bis zum 14. Februar 1998 in den Räumen der Katholisch-Theologischen Fakultät in der Johannisstraße zu sehen ist. Sie gibt einen umfassenden Einblick in das Werk des Künstlers und vermittelt etwas vom Reichtum der Zeichen- und Formensprache in seinen Arbeiten.

Neben zahlreichen kleineren architekturbezogenen Arbeiten im profanen Bereich hat Grohs auch größere Arbeiten in Kirchenräumen verwirklicht. Zu den bedeutendsten zählt die abstrakte Ergänzung der mittelalterlichen Chorfenster der Basilika St. Matthias in Trier. Die klaren Formen und transparenten Farben lassen tatsächliche „Durchblicke“ durch die von ihm gestalteten Glasflächen zu. Das Fenster wird nicht zur undurchsichtigen Scheibe zwischen Innen und Außen, sondern wie eine durchlässige Membran bleibt das Fenster in seiner Funktionalität erhalten.

Die Ausstellung mit Entwürfen, Plänen und Glasfenstern will nicht nur „Einblicke“ in das Schaffen des Künstlers gewähren, sondern auch zum Dialog zwischen Architektur, Kunst und Theologie beitragen. Hierzu bietet sich das Gespräch mit Studierenden an, die möglicherweise in ihrer späteren beruflichen Praxis mit der Ausgestaltung von sakralen Räumen konfrontiert werden.

Alt und neu verbindet Grohs in seinen Arbeiten wie hier in der Basilika St. Matthias in Trier.

Kunst, von der Natur geschaffen

Ocker, die Farbe, die Rembrandts Bilder zum Glühen brachte, prägt die Gegend rings um Rousillon in der südfranzösischen Provence. Durch den seit 1750 betriebenen industriellen Abbau zur Gewinnung von Quarzsand und Ocker gibt die Erde viel von ihren Geheimnissen preis. Dieses „Urbunt der Natur“, wird von der Fotografin Barbara Hellfritz in einer Ausstellung präsentiert, die bis 18. Januar 1998 im Geologisch-Paläontologischen Museum zu sehen ist.

Kinder brauchen Theater!

Arbeitsstelle für Theaterpädagogik feiert zehnjähriges Bestehen

Rund 1500 Notendrucke und Stücktexte, Ton- und Bilddokumente zum Musiktheater für Kinder und Jugendliche hat die Arbeitsstelle für Theaterpädagogik in zehn Jahren zusammengetragen, ein in dieser Art einmaliges Archiv. Neben der wissenschaftlichen Arbeit stand auch immer gleichberechtigt die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, beispielsweise an Musikschulen. Die enge Verzahnung von Wissenschaft und Praxis setzt die Arbeitsstelle jetzt auch bei ihrem DFG-geförderten Symposium zum zehnjährigen Bestehen fort: Vom 14. bis 16. November

stehen wissenschaftliche Vorträge, Porträts herausragender Autoren und Komponisten in drei Werkstattgesprächen und drei Aufführungen in den Städtischen Bühnen Münster auf dem Programm.

Erwartet werden zu dem Symposium ausgewiesene Experten aus Deutschland, Österreich, der Schweiz und den Niederlanden. Am Freitag, den 14. November, ist um 20 Uhr in den Städtischen Bühnen, die zu den Mitveranstaltern gehören, die Kammeroper „Gloria von Jaxtberg“ zu sehen, am Samstag, den 15. November, wird um 11 Uhr das Miezial „Katzen“ und um

20 Uhr „Sofie oder Was das Leben zu bieten hat“ gezeigt. Unter dem kategorischen Titel „Kinder brauchen Theater!“ steht am Sonntag, den 16. November, um 11 Uhr eine Podiumsdiskussion in der Studio- und Domplatz. Sie ist auch der Veranstaltungsort für die wissenschaftlichen Vorträge, die beispielsweise die Geschichte des Kindertheaters oder Puppen- und Kindertheater in Deutschland behandeln.

Rudolf Herfurtner, Wilfried Hiller, Guus Ponsioen und Kurt Schwaen sind die Werkstattporträts gewidmet.

„Szenen aus der Zeit des Westfälischen Friedens“ haben Schüler des Kant-Gymnasiums und Studierende vom Institut für Musikpädagogik gemeinsam erarbeitet.

Foto: M.A.M. Schulz

UniKunstTage 1997 präsentieren Projekte mit Schülern

Kunst und Kultur im Haus des Lernens

Schule macht Freude, wenn der Unterricht gut ist. Das gilt nicht nur für Mathe, Bio und Geschichte, sondern auch für die kulturelle und ästhetische Bildung, die sich nicht in ein einzelnes Fach zwingen läßt und vielleicht gerade deshalb ein Schattendasein fristet. Wie man das ändern kann, wollen die diesjährigen UniKunstTage mit Unterstützung der Westfälischen Provinzialversicherung vom 23. November bis 4. Dezember zeigen. Begleitet von Konzerten, Theateraufführungen und zwei Vortragsreihen, werden die Ergebnisse von sieben Projekten vorgestellt, die die Universität gemeinsam mit Schulen in Münster erarbeitet hat. Schon jetzt scheint klar zu sein: Wenn Schüler sich im Unterricht für Kunst und Kultur begeistern sollen, dann müssen sie dabei selbst zu Künstlern und Kulturschaffenden werden.

So haben Viertkläßler der Marienschule Hiltrup unter Anleitung ihrer Lehrerin Marlies Pauly das Thema „Freiheit – Unfreiheit“ musikalisch-szenisch erarbeitet, indem sie sich mit einem freien und einem

eingeschlossenen Tier identifiziert haben. Ein Video über dieses Projekt, das von Prof. Ursula Ditzig-Engelhardt vom Institut für Musikpädagogik begleitet wurde, ist am „Tag der Projekte“ am 24. November zwischen 14.30 und 18.30 Uhr im Humboldt-Haus zu sehen. Interessierte Besucher können sich dort anhand von Workshops, Videos, Requisiten, Live-Aktionen und Gesprächen mit Beteiligten über insgesamt fünf Projekte informieren.

Eröffnet werden die UniKunstTage 1997 am 23. November um 11 Uhr von Schulministerin Gabriele Behler in der Aula des Schlosses. Direkt anschließend führt Prof. Line Kossolapow vom Institut für Allgemeine Erziehungswissenschaft in eine Ausstellung über Kunst- und Kreativtherapie ein, die im Schloß bis zum 26. November zu sehen ist. Studierende der Pädagogik dokumentieren hier ihre Erfahrungen, die sie unter anderem in Kliniken, Erziehungsberatungsstellen und Sonderschulen gemacht haben. Die Ausstellung zeigt Kunstwerke und gibt einen Einblick in die

theoretische Aufarbeitung des Verhältnisses zwischen Klient und Therapeut.

Bereits am 17. November beginnt die Ausstellung „Skulptur 97 – Schüler treffen Künstler“ im Ausstellungspavillon der Universitätsbibliothek. Bis zum 29. November kann man dort besichtigen, was Schülerinnen und Schüler mehrerer Münsteraner Gymnasien in der künstlerischen Auseinandersetzung mit Objekten der im Sommer in Münster gelaufenen Skulpturenausstellung hervorgebracht haben. Dieses Projekt wurde von Prof. Jürg Meyer zur Capellen vom Institut für Kunstgeschichte betreut.

Den Abschluß der UniKunstTage bildet eine Podiumsdiskussion am 4. Dezember um 20 Uhr in der Aula des Schlosses. Deren Titel „Das Haus des Lernens als Ort von Kunst und Kultur“ ist auch das Leitwort, unter das der Senatsausschuß für Kunst und Kultur die UniKunstTage gestellt hat. Mitveranstalter ist das Schulamt und die Zentrale Koordination Lehrerbildung.

PETER STALLKNECHT

Da bebt der Hörsaal

Für den Band „Da bebt der Hörsaal“ sucht der LIT-Verlag Münster Anekdoten und Stilblüten aus dem universitären Alltag und dem wissenschaftlichen Schrifttum. Die erste Resonanz auf den Aufruf des Verlages ist nach eigenen Angaben positiv, das Interesse groß. Auch weiterhin werden Beiträge für diesen Blick hinter die Kulissen der Wissenschaften gesucht und werden beim LIT-Verlag, Rothenburg 41, 48143 Münster, Fax: 400 87 gerne entgegengenommen.

Konzert für Flutoper

Capella Juventa singt für Breslauer Musikakademie

Wer hat sie nicht noch in lebhafter Erinnerung, die Bilder der Jahrhundertflut des vergangenen Sommers? So wurde beispielsweise der gesamte, gerade erst renovierte Keller der Breslauer Musikakademie samt neu angeschafften Instrumenten tagelang überflutet, so daß ein Großteil der Instrumente schwer beschädigt oder vernichtet wurde. Ulrich Grosser, Leiter der „Capella Juventa“, dem Chor des Instituts für Musikpädagogik, kam die Idee, mit einem Benefiz-

konzert einen Beitrag zur Abhilfe der dortigen Not zu schaffen.

Am 23. November wird die Capella Juventa nun um 18 Uhr in Begleitung des Bremer Vivaldi-Ensembles im Rahmen der UniKunstKulturTage in der Petrikirche ein Benefizkonzert zugunsten der Breslauer Akademie singen. Auf dem Programm stehen dabei neben Dietrich Buxtehudes „Alles, was Ihr tut“, diverse A-Capella Sätze und Sonaten von Antonio Vivaldi.

Chilenischer Autor zu Gast in der „Brücke“

Am Sonntag, den 23. November, gastiert der chilenische Schriftsteller, Dichter und Regisseur Jorge Torres Ulloa in der „Brücke“. Er ist Leiter des Theaters der Universität von Valdivia und Lehrer in der „Werkstatt für audiovisuelle Erziehung“ in Chile. Im Jahr 1975 veröffentlichte Torres sein erstes Buch, in den folgenden Jahren publizierte der Autor acht weitere Bücher. Außerdem existieren von ihm zahlreiche Veröffentlichungen in literarischen und anderen Zeitschriften. 1993 wurde Jorge Torres unter anderem der Literaturpreis von Santiago für sein Werk „Poemas Renales“ verliehen.

Während der Militärdiktatur in Chile hatte der Schriftsteller kaum Möglichkeiten, seine Arbeiten zu zeigen. Erst während der letzten Jahre der schon Risse zeigenden Diktatur erschloß sich insbesondere für Theaterproduktionen eine begrenzte Öffentlichkeit.

Umso größer war die Wirkung von Jorge Torres seit den ausgehenden 70er Jahren als heimlicher Anreger und unbestechlicher Kritiker einer ganzen Generation von jungen Künstlern und Schriftstellern im Süden Chiles. Sein Werk zeigt konsequent die Verweigerung jeder Anpassung an öffentlich anerkannte und politisch geforderte Poetiken und Idiome.

Einladung zum Schreiben

Zum dritten Mal lädt der Senatsausschuß für Kunst und Kultur die Angehörigen der Universität Münster ein, sich mit literarischen Texten am Forum StudioLiteratur zu beteiligen. Unter der Überschrift „uni-muenster.de“ sollen sich die Texte diesmal vor allem mit der Universität beschäftigen. Wie bisher werden die eingereichten Texte von einer Jury begutachtet. Ausgewählte Autoren haben dann im Sommersemester die Möglichkeit, sich bei einer öffentlichen Lesung vorzustellen und mit dem Publikum zu diskutieren. Einsendeschluß ist der 28. Februar 1998.

Einsendungen bitte an den Senatsausschuß für Kunst und Kultur, StudioLiteratur, Wermelingstr. 9, 48147 Münster.

Marienlieder aus fünf Jahrhunderten

Marienlieder aus fünf Jahrhunderten sind am 12. Dezember in der Petrikirche zu hören. Gesungen werden sie von dem Chor „A-Capella“, der vor allem aus Studierenden und wissenschaftlichen Mitarbeitern besteht. Am 19. Dezember tritt er noch einmal auf, und zwar in der Marienkirche in Hiltrup. Die Uhrzeiten entnehmen Sie bitte der Tagespresse.

Gloria von Jaxtberg mit Eva Lillian Thingbol (l.) und Barbara Schramm bereichert das Symposium der Theaterpädagogik. Foto: Hörnschemeyer

Beim Promovieren gibt es oft Probleme

Gesprächskreis soll Unterstützung geben

Promovierende, die in den geisteswissenschaftlichen Fachbereichen der Universität Münster ihre Doktorarbeit schreiben, fühlen sich nach den Erfahrungen der Zentralen Studienberatung (ZSB) mit ihren Problemen häufig alleingelassen. Vor Jahren schon gründete die ZSB deshalb mehrere Selbsthilfegruppen, die erfolgreich arbeiteten und ihren Mitgliedern gute Unterstützung boten. Auf Initiative eines Doktoranden wird nun eine Neuaufgabe gestartet: die Gründung einer Gruppe gleichgesinnter Geisteswissenschaftler, die anfangs von einem Berater der ZSB moderiert wird und dann als Selbsthilfegruppe fortgeführt werden soll.

Die an ihrer Doktorarbeit schreibenden Geisteswissenschaftler klagen nach den Beobachtungen der ZSB häufig darüber, daß die Dissertation sehr viel Energie und Lebenszeit schlucke, die Finanzierung auf wackeligen Füßen stehe – die Doktoranden deshalb häufig ne-

benbei in erheblichem Umfang jobben müssen – und die Tagesstruktur sich völlig verändert habe. Dazu kommt eine Veränderung des sozialen Umfelds und darüber hinaus häufig genug das Gefühl, keinen Ansprechpartner in der neuen Lebenssituation zu haben.

Das neue Angebot umfaßt das Bereitstellen eines Gruppenraumes sowie die Moderation und Begleitung der Gruppe in der Anfangsphase durch den Diplom-Psychologen Peter Schott-Milde, damit die Gruppe sich kennenlernen kann, ihre Rahmenbedingungen und Regeln festlegen – und erproben – kann sowie sich auf Themenschwerpunkte der weiteren Arbeit einigt.

Ein erstes Treffen findet am Dienstag, 18. November, um 15 Uhr im Festsaal der Universität (Schloßplatz 5) statt. Anmeldung im Sekretariat der ZSB (832 23 57), Auskunft bei Peter Schott-Milde (832 20 14).

And the winner is ...

Erfreulich viele Einsendungen konnten wir auf unser Silbenrätsel in der letzten Ausgabe registrieren. Das Lösungswort lautete „Dies academicus“. Den ersten Preis, ein Sweatshirt und ein T-Shirt mit dem Logo der Universität, erhält **Maria Bleil**. Der zweite Preis, eine Mensa-Card im Wert von 30 Mark, die freundlicherweise vom Studentenwerk zur Verfügung gestellt wurde, geht an **Detlev Ulbrich**. **Gaby Wolf** erhält den dritten Preis, ein T-Shirt mit dem Uni-Logo. Allen Gewinnern herzlichen Glückwunsch!

Positives Echo

Einführungswoche bei Erziehungswissenschaft

Die ersten Tage an der Universität sind für viele Studierende eine leidvolle Erfahrung. In der Erziehungswissenschaft bemüht man sich seit Jahren erfolgreich um die über 2000 Studienanfänger. Bereits Wochen vor Vorlesungsbeginn konnte sich jeder im Internet über Vorlesungen, Seminare und Praktika des Wintersemesters informieren.

Das System SUCHEN & BUCHEN bietet Veranstaltungskommentare und -aktualisierungen sowie Zusatzinformationen zu allge-

meinen Studienanforderungen. Über 1200 Studienanfängerinnen und -anfänger nutzten in der ersten Oktoberwoche die Möglichkeit, sich im Info-Café über den Fachbereich zu informieren. Eine Befragung aller Studierenden hat ein positives Feedback über das zusätzliche Angebot des Fachbereichs erbracht. Auch ein fachlicher Austausch über das Lehrangebot ist inzwischen in Gang gekommen: ein Schritt weiter in der „rollenden“ Studienreform.

Absolventenkongreß

Über 13 000 Stellen, fast 300 führende Firmen, rund 1500 Gesprächspartner und 180 Vorträge verspricht der Deutsche Absolventen-Kongreß, der am 26. und 27. November in Köln stattfindet. Zusätzlich stehen Podiumsdis-

kussionen, Unternehmenspräsentationen und Bewerberseminare auf dem Programm. Der Kongress-Prospekt ist beim FORUM-Verlag, Bleicherstr. 20, 78467 Konstanz oder telefonisch unter 027531/98 25 0 zu erhalten.

Schneller Zugang und mehr

Pilotprojekt im Wohnheim vermittelt viele Facetten von Multimedia

Tag und Nacht verfügbar sind demnächst ausgewählte Professoren für die Bewohner des Wohnheims am Rudolf-Harbig-Weg. Denn die können mit Hilfe der Siemens AG und der Telekom mitgeschnittene Vorlesungen vom Server herunterladen und noch nach Stunden den Ausführungen des Hochschullehrers folgen. Möglich wird dies durch die neue Zugangstechnologie ADSL, die demnächst in einem einmaligen Pilotprojekt im Wohnheim installiert wird (die „muz“ berichtete). Mit ADSL wird nicht nur der

schnelle Zugriff auf alle Internetdienste über das herkömmliche Kupfertelefonkabel möglich – zusätzlich will die Siemens AG eigene Dienste anbieten. Dazu gehört beispielsweise der digitalisierte Mitschnitt von Vorlesungen, der Zugang zum Breitband-Wissenschaftsnetz, Online-Spiele, aber auch die Möglichkeit des Teleworking und die Ablage von Vorstellungsvideos auf einem Server. Über ein automatisches Monitoring, das heißt den anonymisierten Mitschnitt aller Nutzerbewegungen,

soll die Akzeptanz der Anwendungen erprobt werden.

Das Angebot ist für die Studierenden in der Pilotphase, die bis Juli 1998 läuft, erst einmal kostenlos. Wie hoch die Gebühren dann sein werden, liegt bei der Telekom. Schmolz kann sich allerdings vorstellen, daß die Gebühren beim doppelten ISDN-Satz, also rund 90 Mark im Monat liegen werden.

Für Nicht-Bewohner des Rudolf-Harbig-Wegs bleibt der Trost, daß ein Internet-Café mit ADSL-Anschluß eingerichtet werden soll. BN

Interviews in eigener Sache führten die UNfunker im Oktober durch, um zu erfahren, wie die Akzeptanz für ein Hochschulradio ist. Foto: Hipp

Umfrage ergab Akzeptanz für Hochschulradio

Neue Welle für Münster

In den USA und Großbritannien gehört es zu jedem guten College dazu, an unseren Hochschulen ist es dagegen meist unbekannt: das Hochschulradio. Dafür gibt es in Münster schon seit über fünf Jahren „UNfunk“, ein Programm, bei dem alles Thema ist, was die Hochschulen ausmacht. Zu hören ist es alle zwei Wochen im Bürgerfunk über „Antenne Münster“. Gemacht wird es von einer Initiative, die sich aus Studenten aus den unterschiedlichsten Fachbereichen zusammensetzt – Publizisten beteiligen sich genauso wie Soziologen, BWLer, Juristen und Mediziner.

Es ist seit langem der Traum der Radiomacher, ein Radio auf eigener Frequenz zu gestalten, das mit einem Rahmenprogramm den ganzen Tag über sendet. Was aber halten die Studierenden von dieser Idee eines eigenen Senders? Um das herauszufinden, haben die UNfunker eine zweiwöchige Umfrage durchgeführt. Gefragt haben sie dabei zum einen nach den Hörvorlieben und -gewohnheiten der Studenten und zum anderen nach deren Motivation, ein hochschuleigenes Radio zu unterstützen. Denn wenn ein eigener Sender zustande kommen soll, muß natürlich auch die Finanzierung gesichert sein. Denkbar wäre dies zum Beispiel über den Semesterbeitrag. „Die Resonanz unter den Studenten war durchaus positiv, viele äußerten die Bereitschaft, gerne mit ein paar Mark pro Semester das Projekt zu unterstützen“, faßt Peter Stawowy von UNfunk die ersten Tendenzen der Umfrage zusammen. Vollständig ausgewertet sein wird sie voraussichtlich Ende

diesen Jahres. Dann können genauere Aussagen über die Wünsche der Studierenden gemacht werden.

Soweit die Stimmung unter den Studenten. Die rechtliche Lage jedoch ist um ein vielfaches komplizierter. „Pro Universität wird nur eine Frequenz vergeben, so daß die einzige Möglichkeit, ein Radio für alle fünf Hochschulen und die AS-ten in Münster zu machen, in der Gründung eines Vereines liegt“, erklärt Catrin Grabkowsky, Mitarbeiterin bei UNfunk. Hört sich einfach an, ist es aber nicht. Diskussionen um die Satzung und um die Finanzierung des Vereines zögerten die Gründung bis heute hinaus.

Trotzdem sind die beiden UNfunker hoffnungsfroh, daß der Verein noch in diesem Jahr gegründet werden kann. Dieser könnte dann einen Finanzplan ausarbeiten, Lizenzanträge stellen und Sponsoren suchen. Doch noch immer gibt es organisatorische Schwierigkeiten, die die Entwicklung blockieren, zum Beispiel die Frage, an welches Institut der Sender gebunden werde. „Und diese Anbindung ist notwendig, da sich das Radio, das von Unigeldern mitfinanziert werden soll, nicht in einem luftleeren Raum in der Uni bewegen kann“, erläutert Peter Stawowy. „Aber wir sind zuversichtlich, daß alle zu Zugeständnissen bereit sind und das Ziel, ein qualitativ hochwertiges Radio zu produzieren, erreicht werden kann.“

Recht gibt den UNfunkern dabei der Erfolg. In Kürze bekommen sie von der Landesanstalt für Rundfunk den Preis in der Kategorie Bürgerfunk für herausragende journalistische Leistungen. WALL

14. November

- 13 Uhr **Skinheads, Boneheads, Jugendsubkultur als Rekrutierungsfeld des militanten Neofaschismus** Hörsaal F 3, Fürstenberghaus
- 14-16 Uhr **Kulturelle Skripte des Mathematikunterrichts** Vergleich zwischen Deutschland, Japan und den USA auf der Basis von Videoaufzeichnungen, Aula Schloß
- 17-19 Uhr **Die Dritte Internationale Mathematik- und Naturwissenschaftsstudie** Aula Schloß
- 16 Uhr **Kolonialstädte – Europäische Enklaven oder Schmelztiegel der Kulturen?** Symposium (bis 16.11.)
- 19 Uhr **Versuch einer neuen Schöpfungsmythe oder 2x2x100x360 „Ich liebe Dich“** Referent: D. Stephan Bock, Hörsaal F 3, Fürstenberghaus

15. November

- 8-16 Uhr **Kongreß „Sportmedizinische Aspekte der Belastung im Alltag“** Hörsaal 20 und Foyer im Lehrgebäude der Medizinischen Einrichtungen, Albert-Schweitzer-Straße 33 (bis 16.11.)
- 9.15-13 Uhr **15. Münsterischer Versicherungstag** Vorträge von Dr. Karl-Bernhard Schmitz (Karlsruhe) und Dr. Willi Leibfritz (München), Aula Schloß

17. November

- 17.15 Uhr **Entgleisung des Lipoproteinstoffwechsels als Grundlage der Arteriosklerose** Referent: Prof. Dr. Schmitz (Regensburg), Hörsaal C 2, Wilhelm-Klemm-Straße 6
- 18.15 Uhr **Verdienst und Lohn – Kernbegriffe rabbinischer Frömmigkeit?** Franz-Delitzsch-Vorlesung, Referent: Prof. Dr. Günter Stemberger (Wien), Hörsaal S 9, Schloß

- 18.15 Uhr **The Implementation of the EU-Database Directive in Europe** Referent: Prof. Dr. Jon Bing (Oslo), Hörsaal R 3, Juridicum
- 20 Uhr **Bibliothekstreff Münsterischer Institute** Gaststätte Stuhlmacher, Infos unter 8322639

18. November

- 18 Uhr **Notwendige Bildung. Konkrete nachhaltige Lernprozesse zum Eintritt in das neue Jahrtausend** Referent: Prof. Dr. Heitkampfer; **Über den Zusammenhang von Umweltbildung und Entwicklungspädagogik** Referent: Dr. Führung (Berlin), Auditorium Maximum, Johannisstr. 12-17
- 20 Uhr **Julias Herrlichkeit** Dichterlesung mit O. van den Boogaard, Haus der Niederlande
- 20 Uhr **Manching – Aufstieg und Niedergang einer Keltenstadt** Referentin: Dr. Susanne Sievers (Frankfurt), Hörsaal F 3, Fürstenberghaus

19. November

- 16 Uhr **Sitzung des Senates** Senatssaal Schloß
- 9-17 Uhr **Windows-Programmierung mit Visual Basic** Seminar, Technologiehof, Mendelstraße 11, Gebühr: 1.290,- DM, (und 20./21.11.), Infos unter: 981 35 24

20. November

- 17.15 Uhr **Kohlenhydratchemie und metalloorganische Chemie** Symposium, Hörsaal C 2, Wilhelm-Klemm-Straße 6
- 18 Uhr **Kriegsziele, Politik und Wirtschaft: Deutschland und die Niederlande im Ersten Weltkrieg** Referent: Dr. Marc Frey (Köln), Raum 1.05, Haus der Niederlande
- 18.15-20 Uhr **Zypern und der Levantehandel Venedigs im Mittelalter** Referent: Prof. Dr. Gerhard Rösch, F 2, Fürstenberghaus

- 19 Uhr **Von „männlichem Mut“ und „deutscher Ehre“: Entwürfe von Nation, Krieg und Männlichkeit zur Zeit der antinapoleonischen Erhebung Preußens** Referentin: Dr. Karen Hagemann (Berlin), Hörsaal F 3, Fürstenberghaus
- 20.15 Uhr **Innere Kriterien völkerrechtlicher Friedensverträge** Referent: Prof. Dr. Wulf-Eckhart Voß (Osnabrück), Aula Schloß

21. November

- 14.15 Uhr **Chirurgie im Wandel der Zeit** Antrittsvorlesung Dr. Burkhard Sprakel, Hörsaal Domagkstraße 3
- 20 Uhr **Lofoten – Magie des Nordens** Diavortrag, Referent: Horst Rautenhaus, „Die Brücke“, Wilmergasse 2

22. November

- 8.30-13 Uhr **Fragen der Vermögensschaden-Haftpflichtversicherung – unter besonderer Berücksichtigung der Risiken versicherungsvermittelnder Berufe** Seminar, Referentin: Dörte Hagemann-Böthorn (Hamburg), Alexander-von-Humboldt-Haus

24. November

- 17.15 Uhr **Größenabhängige Eigenschaften nanostrukturierter**

Die nächste muz – Münsters Universitäts-Zeitung erscheint am 18. Dezember 1997. Terminhinweise, Texte, Leserbriefe und andere Anregungen sollten bis zum 6. Dezember bei der Pressestelle und Informationsstelle, Schloßplatz 2, 48 149 Münster oder über die E-mail-Adresse vdv120@uni-muenster.de eingegangen sein.

- **ter Metallpartikel** Referent: Prof. Dr. Schmid (Essen), Hörsaal C 1, Wilhelm-Klemm-Straße 6

25. November

- 9-17 Uhr **Intranet Seminar** Technologiehof, Mendelstraße 11, Gebühr: 590,- DM, Infos unter: 981 35 24
- 14.15 Uhr **Die unsichere Hand in der Ländergesetzgebung – Zur Praxis und Theorie dezentraler Normsetzung** Antrittsvorlesung Prof. Dr. Janbernd Oebbecke, Aula Schloß
- 18 Uhr **Thesen zu Sustainable Development und Konsum als Gegenstand schulischer Bildungsprozesse** Referent: Prof. Dr. Krol, Audimax, Johannisstr. 12-17
- 20 Uhr **Geschlechtergeschichte und „kulturalistische Wende“** Referent: Prof. Dr. Ute Daniel (Braunschweig), Hörsaal F 4, Fürstenberghaus

26. November

- 16 Uhr **Handlungsansätze integrierter Planung in der Orts- und Regionalentwicklung** Referentin: Prof. Dr. Grabski-Kieron, Hörsaal des Geologisch-Paläontologischen Museums, Pferdegasse 3
- 18.15 Uhr **Der Hinduismus in Deutschland** Referent: Arumugam Paskaran, Übungsraum 1 der Evangelisch-Theologischen Fakultät, Universitätsstraße 13-17

27. November

- ganztägig **Münsteraner Management-Forum** Hörsaal L 10 und Seminarräume L 50, L 70 im Lehrgebäude der Medizinischen Einrichtungen, Albert-Schweitzer-Straße 33 (bis 28.11.)

28. November

- 14.15-21 Uhr **Umwandlungssteuerrecht** Praxisseminar, Referent: Hermann-Ulrich Viskorf (München)/Dr. Felix Wurm (Düsseldorf), Alexander-von-Humboldt-Haus, Hüfferstraße 61

29. November

- 11 Uhr **Tischtennisturnier** „Die Brücke“, Turnhalle Scharnhorststraße

Dr. Heinrich Franz Arlinghaus wurde zum Universitätsprofessor für das Fach „Experimentalphysik“ am Physikalischen Institut ernannt.

Prof. Dr. Wolfgang E. Berdel vom Universitätsklinikum Benjamin Franklin der Freien Universität Berlin wurde zum Professor für das Fach „Innere Medizin, insbesondere Hämatologie und internistische Onkologie“ an der Medizinischen Fakultät der Universität Münster ernannt und zum Direktor der Medizinischen Klinik und Poliklinik – Innere Medizin A – bestellt.

Prof. Dr. Joachim Cuntz von der Universität Heidelberg wurde zum Professor für das Fach „Mathematik, insbesondere Analysis“ am Mathematischen Institut der Universität Münster ernannt.

Dr. Rolf Engelshowe, Akademischer Oberrat am Institut für Pharmazeutische Biologie und Phytochemie, wurde zum Akademischen Direktor ernannt.

Prof. Dr. Jürgen Grimm vom Romanischen Seminar wurde in Jena erneut zum Vorsitzenden des „Romanistischen Dachverbandes“ gewählt.

Prof. Dr. Gerhard Jorch vom Zentrum für Kinderheilkunde wur-

01. Dezember

- 18 Uhr **Lachen im Dunkeln – Amüsement im Lager Westerbork** Ausstellung Zunftsaal, Haus der Niederlande (bis 31.12.), Eröffnungsvortrag von Anne Bitterberg, Bibliothek
- 18.15 Uhr **Die Auswirkungen des Euro auf die externe Rechnungslegung** Referent: Dr. Gerhart Förtschle (Frankfurt a. M.), Aula Schloß
- 18.15 Uhr **Die warenwirtschaftliche Zusammenarbeit im Verbund aus der Sicht der Primärgenossenschaften** Referent: Franz-Josef Klocke (Dingden), Hörsaal III, Hindenburgplatz 10-12

02. Dezember

- 9-17 Uhr **Workflow-Management Seminar** Technologiehof, Mendelstraße 11, Gebühr: 590,- DM, Infos unter: 981 35 24
- 18 Uhr **Konsumsteuerung im Recht** Referent: Dr. M. Hoffmann, Audimax, Johannisstr. 12-17
- 20.15 Uhr **Barbara – Schutzheilige der Geologen. Wegstationen einer Heiligen** Referent: Prof. Oekentorp, Hörsaal Pferdegasse 3

03. Dezember

- 17.15 Uhr **Rastersondenmikroskopie an intermetallischen Phasen – Bruchvorgänge, Nanohärte und Simulation** Referent: Prof. Dr. Vehoff (Saarbrücken), Hörsaal C 1, Wilhelm-Klemm-Straße 6
- 18.15 Uhr **Steuerfahndung** Referent: Dr. Michael Streck (Köln), Alexander-von-Humboldt-Haus, Hüfferstraße 61
- 18.15 Uhr **Landentwicklung als wirksamer Beitrag zur Regionalentwicklung** Referent: Dr. R. Knauber (Bonn), Hörsaal Pferdegasse 3

04. Dezember

- 18.15-20 Uhr **Turkologische Studien heute und ihre Perspektiven für Zypern** Referent: Prof. Dr. Gyorgy Hazai (Zypern), Hörsaal F 2, Fürstenberghaus
- 19 Uhr **Der Mythos der Kame-radschaft** Referent: Dr. Thomas Kühne (Konstanz), Hörsaal F 3, Fürstenberghaus

- 20 Uhr **Gitarrenkonzert mit Georgi Morawski und Boian Bukov** (Bulgarien), Wilmergasse 2

05. Dezember

- 18 Uhr **Eröffnung des Centrums für Europäisches Privatrecht** Aula Schloß

08. Dezember

- 9-17 Uhr **Internet und TCP/IP Seminar** Technologiehof, Mendelstraße 11, Gebühr: 990,- DM, Infos unter: 981 35 24 (bis 09.12.)

09. Dezember

- 18 Uhr **Nachhaltigkeit durch Konsumverzicht?** Soziologische Anmerkungen zum Leitbild „Sustainable Development“ Referent: Dr. Kraemer, Audimax, Johannisstr. 12-17
- 19 Uhr **Humor und Melodie. Kabarett im Angesicht des Todes** Referent: Dr. Volker Kühn, Haus der Niederlande, Bibliothek

11. Dezember

- 17.15 Uhr **Extremophile in der Biotechnologie oder Wie Mikroben Marmelade überlisten!** Antrittsvorlesung Prof. Dr. Galinski, Hörsaal C 2, Wilhelm-Klemm-Straße 6
- 19 Uhr **Wider die Differenz, für die Gleichheit** Referentin: Dr. Gertrud Nunner-Winkler (München), Hörsaal F 3, Fürstenberghaus
- 20.15 Uhr **Sind Religionen friedensfähig?** Referent: Prof. Dr. Adel-Theodor Khoury, Aula Schloß

17. Dezember

- 16 Uhr **Sitzung des Senates** Senatssaal Schloß
- 17.30-21.30 **Aufbauworkshop zum offenen Forum „Software – Rechtsschutz, Gewährleistung und Vertragsgestaltung für Fortgeschrittene“** Seminarräume 3 und 4 im Technologiehof, Mendelstraße 11
- 18.15 Uhr **Musik im Netz – Digitale Rechtenutzung** Referent: Dr. Rutger van der Horst (Münster), Hörsaal S 6, Schloß

Änderungen vorbehalten

W e r W a s W a n n

siologie, insbesondere Vegetative Physiologie“ am Institut für Physiologie der Universität Münster ernannt.

Dirk Tombrink vom Dezernat T der Zentralen Universitätsverwaltung Münster wurde für einen Verbesserungsvorschlag

von der Ministerin für Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen, Anke Brunn, mit einem Geldpreis ausgezeichnet.

Prof. Dr. Johannes Vogt vom Zentrum für Kinderheilkunde wurde zum Präsidenten der Deutschen Gesellschaft für Pädiatrische Kardiologie gewählt.

Claudia Zitterbart, Diplom-Kauffrau und ehemalige Studentin der Betriebswirtschaftslehre, erhielt den mit 2000 Mark dotierten „Greisinger-Textil-Preis“ für ihre an der Forschungsstelle für Textilwirtschaft Münster geschriebene Diplomhausarbeit.

Prof. Dr. Bernd Zymek von der Ruhr-Universität Bochum wurde zum Professor für das Fach „Erziehungswissenschaft, mit Schwerpunkt Allgemeine und Historische Erziehungswissenschaft“ am Institut für Allgemeine Erziehungswissenschaft der Universität Münster ernannt.

de zum 1. Vorsitzenden der Gesellschaft für Neonatologie und Pädiatrische Intensivmedizin gewählt.

Prof. Dr. Fritz H. Kemper vom Institut für Pharmakologie und Toxikologie wurde erneut als Mitglied in die Kammerversammlung der Ärztekammer Westfalen-Lippe gewählt. Die „European Scientific Cooperative on Phytotherapy“ wählte ihn erneut zum Vorsitzenden des Vorstands.

Prof. Dr. Jakov N. Ljubarskij, von der Universität Sankt Petersburg hält sich für drei Monate als Gast des Seminars für Byzantinistik in Münster auf.

Dr. Norbert Lügering, wissenschaftlicher Mitarbeiter der Medizinischen Klinik und Poliklinik B, wurde auf dem 6. Europäischen Gastroenterologen Kongreß in Birmingham/England für seinen Vortrag mit dem Wissenschaftspreis der Kategorie „Tumormedizin“ ausgezeichnet.

Prof. Dr. Reinhard Meyers vom Institut für Politikwissenschaft wurde Ehrendoktor der Babes-Bolyai Universität in Cluj-Napoca (Klausenburg/Rumänien).

Prof. Dr. Hans Oberleithner von der Universität Würzburg wurde zum Professor für das Fach „Phy-